LIBRARY OF CONGRESS

Grossman

G. F. W.

Kayser

D

Kayser, Bücher-lexikon, vol. 6,
p. 37 wrongly ascribed to
G. F. W. Grossmann
Meusel
Joerdens
Goedeke
Schneider
Holzmann-Bohatta
Dramatization of Zschokke's
Die schw. br.?

Die

schwarzen Brüder.

Romantisches Schauspiel

in 4 Akten

mit Chören

von

Ernst Grosmann,

Schauspieler.

Altenburg,

bei Christ. Friedrich Pierer.

1806.

LIBRARY OF CONGRESS
1882
CITY OF WASHINGTON.

PT2281
G53S4
1806

Die Musik zu diesem Stück ist beym Verleger nur gegen baare Einsendung eines Species-Thalers zu haben.

LC Control Number
tmp96 029151

Personen.

Graf v. Duur.

Florentin, } seine Mündel.
Friederike, }

Ludwig Holder.

Prinz Moritz.

Flimmer, dessen Sekretair.

Prinzessin Louise.

Fräulein von Gülden, Gesellschafts-Dame.

Franz, Bedienter des Florentin.

Herr v. Bastholm. Guter Nachbar des alten Grafen.

Fräulein Agathe, seine Tochter.

Bauer in Florentins Diensten (stumm.)

Ein Offizier.

Der Redner der Brüder.

Zwey Schwarze.

Bediente.

Erster Akt.

Park mit Statüen und Rasen-Sitzen.

Scene 1.

Florentin, Franz.

Florent. Die Pferde sind doch versorgt, Franz?

Franz. Alles richtig. Beym Wirthe in der Schenke am Fuße des Berges rasten sie von der zweytägigen Strapaze.

Florent. Nun sind wir zur Stelle.

Franz. Dem Himmel sey Dank! Sehen Sie dort hinter den Ulmen die graue Kuppel des Schlosses hervorragen?

Florent. Laß uns hier ein wenig weilen. Mein Blut wallt ungewöhnlich. Ich bin außer mir.

Franz. Ihr Herr Onkel wird seltsam überrascht. Ob er Sie auch gleich kennen wird?

Florent. Nach so langer Abwesenheit schwerlich. Mir ist wunderlich. Ueberall zieht michs hin, wie zu einem Bekannten. Jedes Plätzchen ist mir durch eine Scene aus meinen Knabenjahren merkwürdig. Alle die bunten Bilder der Kindheit gehen jezt mit lebhaften Farben meiner Phantasie vorüber. O es ist süß, himmlisch süß, zurückzuschwärmen in die selige Zeit der Unbefangenheit, deren sanfter Zauber uns durchs ganze Leben umschwebt.! — Nun, du bist ja so lange wie ich von hier entfernt. Klopft dein Herz nicht auch schneller beym Anblick deines Geburtsorts?

Franz. Ach ja wohl. Es erinnert mich an so manches. Da meine Eltern noch im Dörfchen hier lebten, da war ich wohl glücklich. Sehn Sie, gnädiger Herr, rechts den Hügel hinter den beiden Scheunen? Die hohe Fichte darauf habe ich als Knabe einst dahin gepflanzt, weil mir der Berg und die Aussicht von da so wohl gefiel.

Florent. Und dort unten der Bach! Bemerkst du ihn? Auch den Steg darüber? Dort baute ich meine Kähne, und ließ meine papiernen Flotten auslaufen.

Franz. Ach es waren doch schöne Zeiten!

Florent. Und jene Wiese, wo ich meine Dorfarmee musterte, und Befehle zu neuen Operationen gab! Wie wichtig ich mich da fühlte, wenn auf meinen Wink ein ganzes Häufchen Menschen

lauschte, und mein gravitätischer Ernst ihnen Ehrfurcht abzwang. Warlich! nach einer entscheidenden Schlacht, wenn der Fürst mit huldreicher Miene meinen Diensteifer lobte, fühlte ich mich kaum so groß, als damals.

Franz. Glaubs gerne. Der Hohlspiegel der kindischen Phantasie wirft gemeiniglich die Gegenstände vergrößert zurück.

Florent. Und diese drücken sich so tief in die jugendliche Seele, daß ihre Spuren in der Spätzeit uns noch manchen frohen Augenblick der Erinnerung schenken. (umblickend) Ists doch hier so still, wie zwischen den Gräbern um Mitternacht. Kein Mensch zu sehen noch zu hören. Doch, wenigstens die Meinen auf einem Spatziergange zu überraschen.

Franz. Vielleicht ist Gesellschaft im Schlosse.

Florent. Möglich — und sie sitzen am Spieltisch gefesselt, indem die schöne Natur hier ihre Reitze vergebens entfaltet. Geh, Franz, voraus, und suche mein Hierseyn dem Onkel und Riekchen zu hinterbringen. Ich will indeß hier verweilen, und meinem Herzen Fassung zu geben suchen, das von tausend sonderbaren Empfindungen bestürmt wird. (Franz ab.)

Scene 2.

Florentin allein.

Nun einen Blick auf Dich, (ein Bild vorziehend) Schutzgöttin meines Lebens — Inbegriff meiner Wünsche! In weiter Entfernung lößt mein Herz in Sehnsucht nach Dir sich auf, meine Gedanken schweben auf den Fittichen der Lüfte zu Dir hin, du Holde. Der Liebe Genius umschwebe Dich in diesem Augenblicke

und flüstre Dir Beharrlichkeit zu, den Hindernissen zu trotzen, die unsrer harren.

Scene 3.

Franz zurück. Florentin.

Franz. Gnädiger Herr, eben seh' ich Ihren Herrn Onkel mit Fräulein Riekchen in Begleitung noch zweyer Personen den Hügel vom Schlosse herabkommen.

Florent. Hieher?

Franz. Gerade hieher!

Florent. Wir wollen ausweichen. Sie sollen nicht mich, ich will sie überraschen.

Franz. Das wird Freude geben, wenn Sie so unvermuthet hervorbrechen.

Florent. Nur verdrießt mich's, daß ich diese Freude nicht ungestört ge-

nießen soll. Wären die lästigen Begleiter doch dießmal zurückgeblieben.

Franz. Wenn Sie erlauben, will ich dort seitwärts den Fußsteig nach dem Dorfe hinabschleichen, und bey meinen Verwandten mich erkundigen, ob sich noch jemand des so lang abwesenden Franz erinnert.

Florent. Geh; auf dem Schlosse meines Oheims erwarte ich dich wieder.

Franz. (nach der Coulisse zu, kehrt wieder zurück.) Sie sind schon ganz nahe. Zum Glück sind sie im Gespräch begriffen, sonst hätten sie uns schon weggekriegt.

Florent. Komm, ehe sie uns ansichtig werden. (Franz rechts ab. Florentin tritt links ins Gebüsch.)

Scene 4.

Duur, Bastholm, Riekchen, Agathe.

Duur. Ja ja, Kinderchen, Veränderung ist die Würze des Lebens — versteht sich im eingeschränkten Begriffe. Wollte man diese Maxime ins Allgemeine ausdehnen, so würden die Herren Moralisten viel einzuwenden haben.

Frl. Agathe. Noch mehr die zu Amors Fahne schwören — dort gehört sie zu den Verbrechen des Hochverraths.

Basth. Und doch sind dergleichen Vergehungen nirgends häufiger als eben da.

Riekch. Onkelchen, ich dächte, wir blieben hier, und giengen nicht weiter. Der Weg bis zum Jagdhause ist noch ein wenig weit, und die Hitze zu drückend.

Duur. Wie du denkst.

Riekch. Auch gefällt mirs hier vorzüglich. Unter allen Parthieen des Parks ist mir diese die liebste.

Duur. Schwärmerin! Gewiß wieder Bezug auf etwas aus deinen frühern Jahren.

Riekch. Freylich, lieber Onkel. Gab uns der Hofmeister Erholungsstunden, so war dieß mein und Florentins Lieblingsaufenthalt.

Duur. Dacht' ichs doch, daß der Wildfang mit dran Theil hätte. — Was er nur machen muß?

Basth. Noch keine Nachricht von ihm?

Duur. Noch nicht. Seit beynahe einem Virteljahre läßt der Bube mich von einem Tage zum andern vergebens nach Briefen aussehn. Warte nur, Wüstling; umsonst sollst du mich nicht so lange schmachten lassen. Ich räche mich, so wahr ich Duur heiße.

Scene 5.

Vorigen, (Florentin, der die ganze Scene hinter der Hecke halb sichtbar war, tritt nachund nach vor, so daß er vor Duur steht.)

Florent. So rächen Sie sich, Onkelchen, rächen Sie sich.

Duur. Wie? —

Riekchen. Sollt's möglich seyn? Bruder Florentin?

Agathe. Nun warlich! die sonderbarste Entrevüe von der Welt!

Basth. So eben sprachen wir von dem jungen Herrn.

Duur. (an Florentins Halse.) Lieber Herzensjunge! Diese Freude sollst du lange bey mir gut haben; das hast du brav gemacht, deinen alten Onkel so zu überraschen. (weint) Vergebt, Kinder! (zu den andern) Wahrhaftig! das Herz tritt mir in die Augen über den Blitzbuben.

Ihr wißt ja, alte Leute sind, wie Kinder, leicht zum Weinen zu bringen.

Florent. Mein Wohlthäter — mein zweyter Vater — verzeihen Sie der Liebe ihres Neffen diese kleine List, woran mein Herz den meisten Theil hatte.

Riekch. Bruder, lieber Bruder, übersiehst du mich denn ganz.

Florent. Schwester Riekchen, verzeih; mein Entzücken ist zwischen euch getheilt. Die Empfindungen überstürmen mich, laß mich erst Fassung gewinnen, und du wirst mir diesen Zweifel in meine Zärtlichkeit abbitten. (zu den übrigen) Herr von Bastholm, Fräulein — verzeihen Sie meinem Herzen, wenn es mich eine Unbescheidenheit gegen die Etikette begehen und vergessen ließ, Ihnen meine Ergebenheit zu bezeigen.

Bastholm. Wackerer junger Mann, unsre Theilnahme an diesem schönen Auftritt überhebt Sie Ihrer Entschuldigung.

Agathe. Und erwirbt Ihnen unsern einstimmigen Beyfall.

Duur. Nochmals herzlich willkommen, Junge! Setze dich zum Erstenmal seit langer Zeit wieder in unsern Kreis; Bruder Basiholm, Fräulein, Riekchen, nehmt Platz, und du Florentin rücke mit den Neuigkeiten hervor, die du aus der Residenz mitbringst.

Florent. Bedaure von Herzen, daß meine Bereitwilligkeit so weit hinter ihrem Wunsche zurückbleiben muß. Ich komme so arm an Neuigkeiten zu Ihnen, als ein Pilger an Münze, der nach Loretto wallfahrtet.

Duur. Wetter! Etwas wirst du doch zum Besten geben können.

Basth. Und wäre es auch nur das Befinden des Kronprinzen.

Duur. Ja, was macht er? — befindet er sich besser?

Flo-

Florent. Total hergestellt. Er reitet und manövrirt schon wieder mit seinem Regimente, daß 's eine Lust ist.

Basth. Und ist's wirklich wahr, was die Zeitungen sagen, daß ein Fremder so glücklich war, ihn gesund zu machen?

Florent. Alles wahr. Die Cur gelang zur Verwunderung der ganzen Residenz.

Agathe. Vielleicht war es der Zufall, der sie begünstigte; da die andern Aerzte schon das meiste gethan, konnte es der Fremde leicht wagen.

Florentin. Um Verzeihung, der Prinz verschlimmerte sich täglich, die Aerzte gaben schon sein Leben auf. Das Bemerkenswertheste dabey ist noch, daß der Retter des Prinzen ein ganz junger Mann ist, bey dem Niemand so tiefe praktische Kenntniß voraussetzte.

Agathe. Ein alter, steinalter Mann soll es seyn; ich habe es aus Briefen von der Stiftsräthin Flitter.

Florent. Und ich kann Ihnen gerade das Gegentheil versichern. Ludwig Holder heißt er, ich weis es genau, ob ich ihn gleich nicht sah.

Agathe. Oho! ein Bürgerlicher, der Se. Durchl. kurirte? Man sollte solchen Landstreichern nicht das Leben fürstlicher Personen anvertrauen. — Wär' ich Herzog gewesen —

Florent. Ganz recht, (ironisch) würden Sie lieber gestorben seyn, als sich von einem unansäßigen Arzte haben retten lassen.

(es fallen einige Schüsse.)

Duur. Was zum Wetter ist das?

Basth. Bruder Duur — ein Signal zur Weidmanns-Lust.

Duur. Nimmermehr — so nahe, und zu so ungewöhnlicher Zeit.

Basth. Wer weis, was deinem Förster für ein Haase queerfeldein gelaufen.

Duur. Ist doch sonst nicht so vorschnell.

Basth. Wird sich wohl zeigen, was es bedeutet.

Scene 6.

Holder. Vorigen.

Alle. Halt! wer ist das?

Holder. Verzeihung, wenn ein Unbekannter Ihren freundschaftlichen Zirkel unterbricht, und durch seine Ankündigung Ihnen etwa Schreck verursachte.

Duur. Schreck nun eben nicht. Aber seltsam genug ists bey alle dem, auf fremdem Gebiete sich so zu annonciren.

Basth. Man könnte dieß für eine

Kriegserklärung gegen das Wild meines Gutsnachbars nehmen.

Hold. Pardon! so war's nicht gemeint. Ein Zufall bringt mich darauf. Des Weges unkundig, rief ich einem etwas entfernten Dorfbewohner um Zurechtweisung zu, und der Wiederhall gab mir meinen Ruf zehnfach zurück. Dieß reizte mich, das vieltönende Echo zu erproben. — Mein Bedienter mußte mit den Gäulen zurückbleiben, und ich erstieg diese reizende Anhöhe, wo ich durch Ihren Anblick eben so überrascht bin, als Sie durch mein Erscheinen.

Florent. (blickt ihn seitwärts an) Bey meiner Seele! diese Physiognomie ist mir nicht fremd. Wo ich nicht irre, ist sie mir bey einem interessanten Vorfall des Lebens schon aufgestoßen.

Riekch. Warlich! kein alltäglicher Mann, seiner Miene und Benehmen nach zu urtheilen.

Duur. Da uns der Zufall so sonderbar auf einander treffen hieß, so seyn Sie in einem Kreis fröhlicher Menschen recht herzlich willkommen. Gesellen Sie sich ohne Umstände zu uns, und helfen unsern Zirkel vermehren.

Hold. Herzlichen Dank für Ihre zuvorkommende Güte. So ist sie abermals bewährt, die Lieblings-Idee, die sich mir oft aufdrang: daß eine reizende Gegend auch gute Bewohner in sich faßt.

Duur. Immer möchte diese Idee nun wohl nicht als richtig passiren.

Holder. Desto glücklicher die Ausnahme.

Duur. Basta. Wer ich bin, wird Ihnen das Gerücht gemeldet haben. Darf ich mir von Ihnen Namen und Stand erbitten?

Hold. Graf Duur von Duurshausen — größer noch durch seine ehemali-

gen Thaten, als durch den geerbten Rang, schenkt seine Herablassung und Güte einem ganz gewöhnlichen Erdensohne, wie sie das Schicksal zu Tausenden geboren werden läßt; Ludwig Holder ist mein Name.

Alle. (fliegen von ihren Sitzen auf) Wie? Ludwig Holder?

Duur. Mordtausend wie? Sie sind doch nicht etwa?

Basth. Der Retter des Prinzen.

Hold. Ich bins!

Florentin. (abs.) Sein Gesicht, Sprache — Alles — alles bestätigt meine Vermuthung. Onkel — wo ich nicht irre, danke auch ich ihm das wichtigste, was ich besitze — das Leben.

Duur. Nun — auf welche Art denn?

Florent. Hören Sie nur. Vor zwey Jahren im Winter lockten mich einige gute Freunde aufs Eis, um in Ge-

sellschaft auf Schlittschuhen den gefrornen Fluß hinunter nach dem benachbarten Dorfe zu laufen. Alle waren schon voraus; nur ich kreuzte noch auf der Spiegelfläche herum; mit einemmale fühle ich das Eis unter mir brechen und auf allen Seiten durch die Spaltungen das Wasser hervorquellen. Ein Schauder überlief mich; ich blickte nach Rettung umher, gewahrte in der Ferne einen Menschen, wollte ihm winken, und in eben dem Augenblick schwand mein Bewußtseyn, ich sank unter. Wie ich zu mir selbst kam, sah' ich mich gerettet durch diesen edlen Mann, der sich mit mir beschäftigte. Da ich ihm danken und nach seinem Namen fragen wollte, schwand er unter der Menge von Neugierigen, die mich umgab. Heute erst würdigt mich das Schicksal, ihm im Zirkel der Meinigen zu danken. (auf ihn zu, umarmt ihn.)

Hold. Preis sey dem Geschick, das mich ausersah, der Menschheit und seinen wackern Verwandten einen so hoffnungsvollen jungen Mann zu erhalten.

Duur. (umarmt ihn sprachlos, voll Freude.) Edler, edler Mann!

Riekch. Empfangen Sie meinen herzlichen Dank, Retter meines Bruders. (blickt ihn mit seelenvollen Augen an, drückt ihm die Hand)

Hold. (wird aufmerksam auf Riekchen, doch ohne außer Fassung zu kommen.) Gute — trefliche Seelen! Heute zum erstenmal fühl' ich mich stolz, vom Glück erkohren zu seyn, ausschlüßlich für die Menschheit zu wirken. Lohnte jeder Augenblick mich so, wie dieser, warlich ein König müßte mich beneiden.

Agathe. Es wundert mich doch aber bey alle dem sehr, daß Se. Durchl. den Herrn Holder nicht wegen seiner glücklichen Cur in Adelstand erhoben hat.

Basth. Ja wohl. In Grafenstand hätt' ich den erhoben, der mir das Leben rettete. Das nenn' ich Undankbarkeit.

Florent. Was Adel? Was Grafenstand? All' das Flitterwesen kann den Mann von Talent nicht um ein Haar größer machen. Ich gäbe meine gräflichen Insignien mit Freuden darum, wenn ich mir auf solche Art Welt und Nachwelt verpflichten könnte. Und wie unaussprechlich süß muß es am Ziele unserer Wallfahrt seyn, wenn man sagen kann: Die Welt ist mir mehr, als ich ihr schuldig.

Duur. Wahrhaftig! wir machen uns bey der Nachwelt Schande über Schande. Es ärgert mich, daß ich nicht vier oder fünf Jahrhunderte später lebe, dann müßte es doch ganz anders geworden seyn. O die glückliche Nachwelt!

Hold. Wahr. Es ist eine angenehme Grille, daß vielleicht die Bewoh-

ner des Erdrunds sich nach und nach gänzlich ihrer Unvollkommenheiten entreißen werden. Wir stehen jetzt zwischen Tag und Nacht. Die Nacht ist vergangen, der Morgen graut in angenehmer Dämmerung, und den Genossen des künftigen Zeitalters ist es vielleicht aufbehalten, den Mittag in vollem Glanze zu sehen.

Flor. Ja wohl, eine angenehme Grille; denn ich bin überzeugt, — so gewiß wie von meinem Daseyn, daß ein Jahrhundert so glücklich und unglücklich als das andere seyn wird, es sey früh oder spät in der Weltgeschichte vorhanden.

Hold. So lange Leidenschaften den Handlungen der Menschen den Ausschlag geben, so lange wird auch diese Ebb' und Flut in den Schicksalen der Erdbewohner sich ewig gleich bleiben.

Duur. Holder, Sie sind mein Mann! schlagen Sie ein! Sie müssen bey uns bleiben, und das lange!

Holder. Verzeihen Sie, Herr Graf, theils rufen mich Geschäfte — und dann fall' ich so ungern jemand beschwerlich —

Duur. Beschwerlich? Ein Mann, wie Sie, von dem die Zeitungen schreiben, der sich uns doppelt verpflichtet hat — dem Prinzen und meinem Neffen das Leben gerettet — spricht von Beschwerlichfallen; Pfui, das Wort sollte nicht über Ihre Lippen kommen. Kurz, Sie kommen nicht von mir weg, so lang es mir gefällt, und mir wirds sehr lange gefallen.

Hold. Ohnmöglich, Herr Graf, ich kann —

Duur. Ei was das — Komm Florentin, — Sie bleiben Holder; ich habe ein nothwendiges Geschäft im Schlosse zu besorgen. (Alle viere ab.)

Scene 7.

Riekchen, Holder.

Riekch. Sie lassen sich sehr nöthigen, bey uns zu bleiben.

Hold. (verwirrt) Mein Fräulein!

Riekch. Gefällt es Ihnen nicht bey uns?

Hold. Ach so wohl — so wohl — aber ob ich Ihnen — (überrascht, lenkt ein) ob ich auch Ihrem Onkel und Bruder gefalle?

Riekch. Warum sollten Sie nicht?!

Hold. (faßt sie ins Auge) Sollt' ich wirklich, liebes Fräulein?

Riekch. (halb von der Seite verschämt) Ganz gewiß!

Hold. Wenn es wahr ist — wenn es wahr ist! o so wünscht' ich ewig hier zu seyn.

Riekch. Was könnten Sie wohl

bey uns interessantes antreffen, was Sie nicht allenthalben fänden.

Hold. Und doch — doch Fräulein — Manches was ich nicht allenthalben, was ich faßt nirgends gefunden.

Riekch. (naiv) Zum Beyspiel?

Hold. So gute Menschen, wie Ihr Herr Onkel und Bruder und — o Fräulein, werden Sie zürnen, wenn ich sage, daß aus dem reinen ungetrübten Blick Ihrer schönen Augen ein Herz hervorstralt, wie ich es meiner Freundin wünschte. Ein Herz, dessen Spiegelhelle der Gifthauch der Welt noch nie getrübt, das im hohen Glanz der schönsten Menschentugend prangt.

Riekch. Wollen mich armes Landmädchen durch Schmeicheleyen in Verlegenheit setzen, worauf ich Ihnen nicht zu antworten weis.

Hold. In meinem Leben war mirs

nie mehr Ernst, als eben jetzt, jetzt da sich die geheimste Regung meines Herzens entfaltet, das bey dem ersten Blick auf Sie mir zurief: Siehe eine von den edlen Seelen, welche die Natur nur in ihrer Lieblingslaune hervorgehen heißt.

Riekch. Sie sagen mir Dinge, die ich noch nie hörte.

Hold. Wohl Ihnen, daß noch kein Geckenheer Sie umflatterte und fade Romansprache Ihnen für Herzlichkeit verkaufte. Dann werden Sie auch eine Frage nicht mit Härte zurückweisen. Können, wollen Sie mir Freundin seyn?

Riekch. Freundin? Und Sie sollten noch keine gefunden haben, sie erst in mir suchen müssen?!

Hold. Beym Wort des deutschen Mannes betheure ich Ihnen, oft suchte ich — fand selten — und wie Sie noch keine.

Riekch. Wenn es Ihnen auch Ernst mit Ihren Versicherungen ist, so müssen Sie doch ein armes Mädchen nicht schaamroth machen. Das, was Ihre Güte an mir bemerkenswerth findet, ist das Werk meines guten Onkels, ihm verdank' ich meine Körper- und Geistesbildung.

Hold. Ein schöner Zweig mehr in dem Lorbeer seiner Verdienste.

Riekch. Früh verlor ich meine Eltern. Er war mir Vater, Lehrer und Freund.

Hold. Und hat sich in Ihnen keine undankbare Tochter erzogen.

Riekch. (mit Gefühl) Gewiß nicht!

Hold. O Fräulein, der Tag, da mein günstiges Gestirn mich hieher zu Ihnen leitete, soll mir ewig merkwürdig seyn, soll ausgewählt bleiben unter meinen verlebten und noch künftigen —

als ein köstlicher Juweel aus der Mitte seiner minder bedeutenden Brüder.

Riekch. Denken Sie nicht, daß auch ich mich mit Freuden dieses Tages erinnern werde?

Hold. So bin ich glücklich, über meine kühnste Erwartung glücklich — Riekchen, Engel von einem Mädchen, Sie sind doch wohl nicht böse, daß ich Sie so vertraulich nenne?

Riekch. Wer über solche Namen böse werden kann, ist wohl noch nie gut gewesen.

Hold. Edle Seele — Sie verdienten die unbegrenzteste Achtung, die je für weibliche Sanftheit im Männerbusen glühte.

Riekch. (im Ausbruch der höchsten Zärtlichkeit) O Holder! — (faßt sich schnell) Doch — verzeihen Sie, ich muß sehen, wo mein Onkel geblieben. (ab).

Scene

Scene 8.

Holder allein.

Ich verstehe Dich, herrliches Geschöpf! Dein Blick sprach mehr, als der beredteste Mund je über die Lippen gleiten ließ. O so ein Blick kann Jahre von Qualen vergessen machen, und die Furchen des Trübsinns von der düstersten Stirn scheuchen. Warlich, wenn Plato und Seneka einem solchen Blick gegenüber mit unvergänglichem Ernst ihren Systemen huldigten, so nennt die Nachwelt mit Recht ihre Namen unter den Weisen.

Scene 9.

Florentin, Holder.

Florent. Mein Onkel harrt Ihrer mit Sehnsucht. Verderben Sie ihm

die Freude nicht, Sie einige Zeit auf seinem Schlosse um sich zu haben.

Hold. Mit Vergnügen möcht' ich seinen Wünschen gehorchen, wenn nur dringende Geschäfte nicht meine Abreise nothwendig machten.

Florent. Es wäre Unrecht von Ihnen, wenn Sie den alten Mann in seiner Hoffnung täuschen wollten. Sie haben einen Eindruck auf ihn gemacht, der unbeschreiblich ist.

Hold. So sehr als mich diese Entdeckung schmeichelt, so bin ich doch in einer Lage, wo fast nichts als schnelles Losreißen und Zerstreuung mich mir selbst wieder geben kann.

Florent. Sie sprechen Räthsel.

Hold. Nicht wahr? Drum wär' es unnütz, darüber noch ein Wort zu verlieren. Junger Mann, glauben Sie mir, nicht Willkühr des Menschen bestimmt sein

Schickſal, die Hand des Verhängniſſes iſt es, welche die Fäden unſers Daſeyns webt — zerreißt oder an einander knüpft, und ſo Seelen einander zuführt. Dieſe Lage, die mich jetzt preßt, war mir vor zwey Stunden noch ſo fremd, wie dem Blindgebohrnen die Optik.

Florent. Seltſamer Mann! All' Ihr Thun und Weſen reißt ſo unwiderſtehlich dahin, daß ich eine genaue Bekanntſchaft mit Ihnen unter die glücklichſten Ereigniſſe meines Lebens rechnen würde!

Hold. Schwärmer! Sie ſehen mich in vergrößerndem Lichte. Wenn Ihnen an der Freundſchaft eines alltäglichen Erdbewohners genügt, ſo zähle ichs zu den vorzüglichſten Auszeichnungen, mich unter der Zahl Ihrer Bekannten zu wiſſen.

Florent. Meinen heißen Dank, edler Mann! (umarmt ihn feurig) Von nun

an sey unser Schicksal unzertrennlich. Dieser Kuß versiegle den neuen Bund.

Hold. Nicht zu rasch, junger Held. Ihre Verbindlichkeiten sind mir nicht unbekannt. In Zeit von 7 mal 7 Wochen sind Ihre Verhältnisse den jezigen vielleicht ganz unähnlich, und vergessen ist unsre Verbrüderung —

Florent. Wie können Sie solchen Vermuthungen Raum geben.

Hold. Sehr natürlich. Weis ich etwa nicht Florentins von Duur geheime Abentheuer. Noch grünt die Rosenhecke an der Eremitage im fürstlichen Belvedere — aber wie bald streift ein rauher Nord die Blätter —

Florent. Mensch oder Gott! Wer weihte dich zum Späher der Geheimnisse, welche der Schleier der Liebe unter tausendfachem Siegel der Verschwiegenheit birgt?

Hold. Wahre die geliebte Blume, die das verborgenste Fach deines Büreau's in sich faßt, daß ihre Blätter nicht welken, ihre Schönheit nicht verfliegt. Nur vergiß nicht, daß auch die reizendste Rose nicht dornenfrey ist. Oder wähnst du dich eine Ausnahme vom Allgemeinen?

Florent. Mein Erstaunen läßt mich kaum Fassung gewinnen. — Auch in die verborgensten Schlupfwinkel — sonst niemanden bekannt als mir — schweifte dein Späherblick. — Unbegreiflicher! Du mehr als der gewöhnlichen Enthusiasten einer, enthülle dich mir. Welches Ohngefähr warf dich in unsern Kreis? Von nun an sey die kleinste deiner Aeußerungen für mich Aufruf zum Nachdenken.

Hold. Schwärme nicht, junger Mann, handle! Das Schwärmen überlaß Thoren, die von Worten entglühen und an Handlungen verarmt

sind. Ich kenne den ganzen Kreislauf deiner Begebenheiten. Manche schöne That schimmert unter den Trümmern der Vergangenheit, würdig, der Vergessenheit entrissen zu werden.

Florent. Keime genug zu neuen schlummern in diesem Busen. Niemand war noch, der sie weckte.

Hold. Jüngling, du lästerst die Menschheit. Deiner Unthätigkeit selbst miß die Schuld bey. Glaubst du die Erdbewohner so wenig empfänglich fürs Gute? — Deine Hand und ich weihe dich einem Wirkungskreise, der Deiner würdig ist.

Florent. Unter deinem Leiten fasse ich festen Muth zu jedem Unternehmen.

Hold. Nur mußt du, von Begierden und Wünschen fern, dahinten lassen jede Leidenschaft, frey mußt du dich opfern dem schönen Zwecke: „An Menschenbeglückung zu arbeiten"; Hast du Entschlossenheit?

Florent. Noch fasse ich dich nicht ganz.

Hold. Frage dein Herz, welchem Abgott es huldigt. Gehe mit deiner Vernunft zu Rathe, was für Gewinn aus dem gewagten Spiele du dir berechnen kannst.

Florent. Unergründlicher. Ich begreife deine Anspielungen. Aber frey und offen: liebtest du nie? Fesselte der Zauber geheimer Sympathie dich nie an einen Gegenstand, daß deine Vernunft sich den Beschlüssen deines Herzens unterwarf?

Hold. Diese Frage bleibe vorjezt dir unbeantwortet. Soviel kann ich dich aber versichern, daß meine Wünsche sich stets in die Schranken der Möglichkeit fügten.

Florent. Nach deinem Ermessen wäre also meine Lage? —

Hold. Kritischer als ich je eine kannte.

Florent. Freund, den das Schicksal auf unerforschlichem Wege mir zuführte — versage mir deinen Beystand nicht. Reiche deine Hand zum zweytenmal mir, wie dort — da unter der Eisdecke die Fluten mir den Tod droheten.

Hold. Das will ich. Vielleicht ist die Gefahr die nämliche. Nur aufrecht! noch ist nichts verloren!

Florent. Nur, Holder — Schonung — Mitleid mit meinem Herzen, wenn es sich nicht immer in die Beschlüsse deiner kältern Vernunft fügt. Dir, der du um alles weißt, ist ja der Gegenstand meiner glühenden Leidenschaft gewiß auch nicht unbekannt.

Hold. Er ist ganz der Seele des edlen Florentin von Duur würdig.

Florent. Und du könntest mir ra-

then, ihn zu meiden, aufzugeben das schöne Verhältniß zwischen uns.

Hold. Wer sagt dieß? Nur Behutsamkeit war mein Rath. Oder will Florentin unbedachtsam genug die große schöne Laufbahn, die ihm das Schicksal öffnete, verschließen? Sich auf dem Ozean unbefriedigter Hoffnungen herumtreiben, bis die Wellen des Verderbens rettungslos über ihn zusammenschlagen? Rufe deines Vaters und Onkels glorreiche Thaten dir ins Gedächtniß, und begeistre Dich. Was wäre edle Geburt, wenn Adel des Herzens ihr nicht verschwistert die Hand bieten sollte?

Florent. Louise! Louise! Dir entsagen?! Ein schwerer Kampf!

Hold. Den du als Sieger gewiß bestehen wirst. Jezt komm' ins Schloß zu deinem Onkel; und von nun an kein Wort mehr von dem, was zwischen uns verabredet worden!

Florent. Aber dein Versprechen?

Hold. Erfüll' ich, so wahr ich Holder heiße! Ohne Sorge! Jeder deiner bisherigen Schritte ist nicht unbemerkt geblieben. Schon als du dich noch in die Zerstreuungen der Residenz stürztest — dein Gefühl durch tosende Ergötzlichkeiten zu übertäuben suchtest, warst du beobachtet. Meinst du etwa, daß ich von ohngefähr deinen Fußtapfen hieher folgte? Mein Hiereintreffen war genau berechnet, längst beschlossen, als du erst Anstalten zu deiner Abreise aus der Residenz machtest. Denn wisse: Ich bin der Verborgenen einer, die, zu großen Entzwecken verbunden, im Stillen wirken. Längst war unsre Absicht, dich in unser Interesse zu ziehen. Dein Anhang in der Hauptstadt, deine Verbindungen gaben uns Hoffnung, viel durch dich zu wirken. Nicht das Ge-

wühl der Residenz — die ländliche Stille deiner väterlichen Fluren war ausersehen, dich darauf vorzubereiten. Mehr ist mir vorjezt mitzutheilen nicht gestattet. Prüfung muß dich erst bewähren — und dann!

Florent. (mit hastiger Ungeduld) Dann?

Hold. (mit bedeutendem Wink) Geduld! die Grund-Regel unsers Bundes ist: Verschwiegenheit.

(Gehen ab)

Zweyter Akt.

Scene 1.

Prinz Moritz allein.

Verdammter Graf! Mit seinen Neuerungs-Projekten macht er jeden meiner Pläne zu Wasser! Aber wart, Springinsfeld! wo ich dir das nicht gedenke, will ich für mein ganzes künftiges Leben auf die Freuden der Welt Verzicht thun. Wir begegnen uns noch auf einem fürchterlichen Gange. Ehe der Abentheurer mir das Herz meines Oheims wegschmeichelte, galt ich alles bey ihm und im Lande: nun hab ich Noth, mich vor'm Vergessen zu sichern, so hat seine systematische Spiegelfechterey sich aller Herzen bemeistert. (Klingelt)

Scene 2.

Prinz, Flimmer.

Prinz. Ich bin indisponirt. Weißt du kein Mittel dafür?

Flimmer. Wo Eurer Durchl. Raffinerie nicht zureicht, hält mein unterthänigstes Gutachten sich in der engen Barriere der Bescheidenheit. Gewiß haben Dieselben schon die ganze Rubrik der Vergnügungen durchmustert, und sie insgesamt für Dero haut gout unschmackhaft gefunden: wie sollte mein Gran Mutterwitz zureichen, dem hohen Flug Ihrer Wünsche nachzufliegen.

Prinz. Narr. Dein Schlaukopf hat mir doch schon aus manchem epineusen Labyrinth den Faden finden helfen.

Flimmer. Danke unterthänigst für gnädiges Zutrauen. Aber im Ernst, was verdüstert denn Ew. Durchl. Gemüthsstimmung so sehr?

Prinz. Frey heraus, Flimmer: der Graf macht mir böses Blut.

Flimmer. Duur?

Prinz. Welcher sonst? Wessen Stern glänzt wohl mehr am Horizont des Hofes als der seine? Gieb Rath, wie schattiren wir das clair des Glücksritters ins dunkle?

Flimmer. Da möchte wohl die ganze Optik der Hofkabale aufzubieten seyn, diesen Lichtkreis zu hemmen.

Prinz. Das sollte dir, denk' ich, nicht schwer fallen, da du dergleichen Constellazionen von jeher zu fixiren gewohnt warst.

Flimmer. Auch das geübteste Auge übersieht manchmal einen subtilen Faden, woran jene bedeutenden Gewichte hängen, die das Glücksrad der Erdensöhne in Umschwung bringen. Vom Anfang schien mir der nämliche Graf, der

jezt die Galle Ew. Durchl. reizt, so unwichtig, daß ich's nicht der Mühe werth achtete, ihn zu bemerken.

Prinz. Ich auch. Wer hätte diese Wendung vermuthet?

Flimmer. Fortuna ist ein Weib, und er hat Ansprüche auf Weibergunst.

Prinz. Meinst du? Mich däucht, als ob seine Carriere hierinne nicht eben der politischen die Wage hielte.

Flimmer. Mit Permißion. Ich für mein Theil möchte mit dem Schleicher in diesem Punkte nicht in Collision kommen, ohne den Kürzern zu ziehen.

Prinz. So? Schweifen deine Luchsaugen auf einer Fährte?

Flimmer. Wenigstens glaub ich eine Entdeckung gemacht zu haben — eine Entdeckung, die, wenn sie sich bestätigt, ihn uns in die Hände liefert.

Prinz. Nun, laß hören.

Flimmer. Trügt mich nicht alles — so hat sich der junge Held in Prinzessin Louisens Herzchen possessionirt.

Prinz. Was sagst du? Unmöglich! (heftig)

Flimmer. Nur gemach. Ich liefere Belege. Vorerst erlauben Ew. Durchl. eine Frage: „Wie weit sind Dieselben in den Bewerbungen bey der Prinzessin vorgerückt?

Prinz. Pah — weibliche Ziererey, Sprödigkeit, weiter nichts steht mir noch im Wege.

Flimmer. Seyn Sie auf Ihrer Hut, mein Prinz, daß Ihnen der Graf nicht den Rang abläuft.

Prinz. Hm! Ich weis, daß du deine Vermuthungen nicht aus der Luft greifest. So laß hören.

Flimmer. Haben Sie die Gnade, mir

mir Attention zu schenken. Die Nacht vor Duurs Abreise trieb mich die ungewöhnliche Hitze in den fürstlichen Garten — ich setzte mich in die Akazien-Laube, am Hinterflügel des Schlosses, wo der Prinzessin Schlafzimmer ist. Nicht lange, so hörte ich ein dreymaliges leises Husten. Ich werde aufmerksam, und sehe eine Gestalt herumwanken, die ich sogleich für den Grafen hielt. Ich drückte mich in die Ecke der Laube, um den Ausgang abzuwarten. Wenig Minuten darauf sah' ich eine weiße Gestalt den Lindengang daherschweben, es war Prinzessin Louise.

Prinz. Nun, und weiter. (in Bewegung)

Flimmer. Der Empfang von beyden Seiten setzte eine enge Vertraulichkeit voraus. Im Hui verschwanden sie Arm in Arm, und wie ich bemerken konnte, eilten sie dem einsamen Plätzchen bey der Eremitage zu.

Prinz. Unerhört!

Flimmer. Ich hielts nicht für rathsam, länger einen ungebetenen Zeugen abzugeben, und schlich mit meiner Entdeckung ganz sachte davon, die ich Ew. Durchl. getreulich mitzutheilen für tiefe Schuldigkeit achte.

Prinz. Teufel und Hölle! auch dieß noch! Flimmer, wenn dir je an meiner Gewogenheit etwas lag, wenn es dir Ernst ist, dein künftiges Glück zu poussiren: rathe, hilf, wie räumen wir den Grafen auf eine Art aus dem Wege, daß kein Verdacht uns belastet, und wir doch unsern Zweck erreichen?!

Flimmer. Wollen Ew. Durchl. mir freye Hand erlauben?

Prinz. Welche Frage? Aber ja mit möglichster Ueberlegung zu Werke gegangen.

Flimmer. Sorgen Sie nicht — so

geheim, daß er wähnen soll, alle Streiche von unsichtbarer Hand zu empfangen.

Prinz. Ach der Teufel — da kömmt mir auf einmal ein Abentheuer ins Gedächtniß, das mir gestern begegnete, und mich wenige Minuten stutzen machte.

Flimmer. Darf ich so frey seyn, um Mittheilung zu bitten.

Prinz. Beynahe hätte ich es ganz aus der Acht gelassen, wenn nicht dein Ausdruck „unsichtbare Hand" mir es wieder vors Gedächtniß geführt hätte. Du weißt, daß ich zur Assemblee bey Minister Hello fuhr. Das Gespräch kam von ohngefähr auch auf den Grafen, und seine Großthaten wurden, wie gewöhnlich, pro et contra beleuchtet, und ein einstimmiges Lob über ihn intonirt, das mich in Wallung setzte. Im Ausbruch des Unwillens ließ ich mein Resultat über ihn laut werden, und das

Gespräch nahm endlich eine andere Wendung. Ohne wieder an den verdrüßlichen Vorfall zu denken, finde ich beym Nachhausekommen in meiner Tabatiere ein zusammengerollten Zettel, der mich, wie ich dir schon sagte, auf einige Augenblicke stutzen machte. Der Seltenheit wegen hab ich den Wisch aufbehalten. Hier lies ihn.

»Prinz,
»Eure Scheelsucht über Florentins
»von Duur wohlverdientes Glück
»ist uns mehr als zu bekannt.
»Ihn hob Größe des Geistes und
»Verdienst auf den Platz, den er mit
»Recht behauptet, da Euch das
»Ohngefähr der Geburt begünstigte
»und in eine Sphäre versetzte, deren
»Ihr Euch ganz unwerth bezeiget.
»Verschont jenen edlen Mann mit

»Euren fernern hämischen Ausfäl-
»len, dieß rathen Euch wohl-
»meinend
»die Unbekannten.«

Flimmer. Sehr decidirt, bey allen Gnomen und Silphen! Wo da nicht Feerey im Spiele ist, so achte ich mein ganzes Ahnungs-System keiner Priese Spaniol mehr werth.

Prinz. Nun sag — hast du wohl eine verwünschtere Avanture erlebt? Ich rieth hin und her, wer in der Assemblee wohl diesen scurrilen Einfall gehabt hätte, und ich konnte nichts erklügeln.

Flimmer. Wem könnte es wohl beyfallen, den Scherz so zu äußern, und gegen Ew. Durchlaucht?

Prinz. Nun alle Teufel, was solls denn sonst seyn? Frey heraus, was hältst du davon?

Flimmer. Hm! meine Vermuthung streift ins Gebiet der Bedenklichkeit — So ganz in Wind zu schlagen scheint mir der Vorfall nicht geeignet. Wenn nur nicht gar — nach genauerer Beleuchtung ist fast nichts anders zu vermuthen.

Prinz. Ohne Seitensprünge und Umwege, was dünkt dich?

Flimmer. Daß es ein Ausfall von einer Espece von Menschen ist, von denen man sich seit einiger Zeit seltsame Dinge ins Ohr raunt; die hier und da sich schon laut machten, ohne daß eines Menschen Aufmerksamkeit nur die Spur fand. Ihrem Späherblick ist nichts verborgen, und sie lassen sich so wenig als das Schicksal auf ihren geheimen Operationen ertappen.

Prinz. Das wäre! Noch ward mir nichts laut darüber.

Flimmer. Mir selbst schien es, wie jede Sache, die als wunderbar von Mund zu Mund circulirt — nur Spiegelfechterey zu seyn; aber dieser neue Beweis, und einen ähnlichen dagegen gehalten, den ich von sicherer Hand eines meiner Correspondenten habe, macht mich doch beynahe und mit Recht nachdenkend.

Prinz. Zur Sache!

Flimmer. Im nächsten Herzogthume macht seit einiger Zeit der schnelle Tod des reichsten, angesehensten Mannes gewaltiges Aufsehen. Graf Lodri, Minister und Günstling des Landesherrn, misbrauchte die Gewalt, die dieser ihm aus allzufestem Zutrauen einräumte. Von Bedrückungen der Unterthanen ertönte das Land. Der Herzog, unbewußt der Dinge, ließ ihn schalten nach Gefallen, und wähnte das Staatsruder wei-

sen und gerechten Händen anvertraut zu haben. Oft gewarnt durch unbekannte Zuschriften, verlachte der übermüthige Favorit jede Weisung, die ihm gegeben ward, seinem Sturz vorzubeugen. Mit einemmale scheiterte seine Plenipotenz an einem Unternehmen, das er unter allen vorherigen am ausführbarsten hielt. Eine Nichte, in seinem Hause erzogen, wünschte er an einen seiner Helfershelfer verheirathet. Bitten, Händeringen, Vorstellungen fruchteten nichts. Der Tag war anberaumt, wo das schönste, sanfteste weibliche Geschöpf in die Umarmungen des an Leib und Seele häßlichsten Mannes im Herzogthum gezwungen werden sollte. Noch am Vorabend des entscheidenden Tages erhielt er eine neue Warnung in den Drohworten: »diesen Schritt ungewagt zu lassen, oder für sein Leben zu fürchten!« Statt daß ihn

dieß abgehalten hätte — fuhr er vielmehr desto ämsiger in den Zurüstungen fort, und verlachte durch öffentliche Ausbreitung die anonymen Rathgeber. Am Morgen darauf fand man ihn in seiner Lieblingslaube, die er jedesmal in den Frühstunden besuchte, erdrosselt, einen Zettel an seinem Halse, worauf mit großen leserlichen Buchstaben geschrieben stand: »Die Unbekannten.« Alles kam in Allarm. Wie es zugieng, errieth kein Mensch, da der Garten jedermann verschlossen war. Die ganze Stadt erschöpfte sich in Muthmaßungen. Den Grund der Sache ergrübelte Niemand.

Prinz. Seltsam! bey Gott seltsam!

Flimmer. Wie nun, gnädigster Herr, wenn dieß hier der nämliche Fall wäre? — Darum rieth ich unmaßgeblich zur Behutsamkeit.

Prinz. Behutsamkeit? (entrüstet) Indeß der Uebermüthige von Stufe zu Stufe steigt, und mein Ansehen zur Null gebraucht, der er seinen Nenner vorsetzt?

Flimmer. Keinesweges ist aber mein Rath auf gänzliche Abandonirung des Plans, ihn zu delogiren, abgesehen. Nur von der dritten Hand einzuleiten, um uns so vor Ahndungen sicher zu stellen, halte ich für acceptabel.

Prinz. Nun, so brüte er ins Teufels Namen nicht so lange über seinem Basiliskeney —

Flimmer. (sinnt nach) Tandem inveni. Sie wissen doch, gnädigster Herr, daß Graf Duur seit zwey Tagen verreist ist — wie es heißt: die Seinigen zu begrüßen. Seine ganze Dienerschaft, einen einzigen ausgenommen, der ihn begleitet, ist hier geblieben. Gestern, bey einem Durchgang durch unsre Lakaienstube, sah

ich so ein Stück von seinen Domestiken mit den unsrigen im Kartenspiel begriffen. Sogleich fuhr ein seltsamer Gedanke mir durch den Kopf, dem ich jezt erst weiter nachhieng. Ich erkundigte mich bey Ew. Durchlaucht Kammerdiener nach dem Mann quaestionis, und erfuhr, daß er manchmal herüber schleiche, sich hier die Zeit zu kürzen. Es ist ein alter Held von etlichen und vierzig Jahren, und was das sonderbarste: er ist stumm; übrigens aber gewandt, verschmitzt, und mit einem so feinen Gehör begabt, daß es eine Lust seyn soll, mit ihm zu reden. Seine Schreibtafel dient ihm statt Zunge, und die weis er so behende zu brauchen, als ein Andrer nimmermehr das Organ, das ihm die Natur zum Sprechen gab.

Prinz. Alles gut. Was soll das alles mir nützen?

Flimmer. Wenn man nun diesen — versteht sich durch ein tüchtig Douceur und noch größere Verheißung — dahin zu bereden suchte, es auf sich zu nehmen, den Grafen über den Acheron zu schicken?! Da er Liebhaber von Geld und ein großer Wüstling seyn soll, so ist nichts leichter, als dieß; zumal wenn man dem Dinge die gehörige Wendung zu geben weis. Wollen Ew. Durchlaucht mir die Ausführung überlassen?

Prinz. Ueberflüssige Frage. Wenn es zum Zwecke führt, so ist ja mein Wunsch erreicht.

Flimmer. Wie ich nicht zweifle. Ich schicke nach ihm — oder vielmehr ich sehe in der Garderobe nach, ob er nicht etwa gar schon sich von ohngefähr wieder eingefunden hat. (ab)

Scene 3.

Prinz allein.

Vortreflich! Wozu wären auch solche Geschöpfe auf der Welt, wenn sie uns nicht manchmal die Kastanien aus dem Feuer holen müßten! Ein bedeutendes Wort, ein gnädiger Blick und dergleichen Augendiener laufen prima Furia durch die Hölle. Am Ende risquirt man nichts bey solchem Unternehmen: schlägt es gut aus, so ist der Nutzen eclat — misglückt es, so zieht man den Kopf aus der Schlinge, und die Verantwortung haftet auf dem Unternehmer.

Scene 4.

Prinz Moriz, Flimmer.

Flimmer. Das Glück ist seinen Günstlingen hold! — Schon seit einer Stunde sitzt der alte Carthäuser unten

im Lakaien-Zimmer; den Augenblick wird er hier seyn. Möchten Ew. Durchlaucht mir wohl freyes Feld zur Einleitung gönnen? In Dero Gegenwart könnte doch wohl seine Schüchternheit meinem Plane entgegen wirken.

Prinz. Recht gern. Ich bleibe in der Nähe. (ab.)

Scene 5.

Flimmer allein.

Nun den schärfsten Pfeil aus deinem Köcher, göttliche Suada, gesenkt in das Herz des dämischen Schildknappen, so krönt der Erfolg mein Unternehmen mit dem wünschenswertheften Ausgange. Still, ich höre Tritte; das seltsame Amphibion kommt angekrochen. (geht, öffnet.)

Scene 6.

Badner, Flimmer.

Flimmer. Nur herein, Alter, ich habe etwas mit dir zu reden.

Badner. Ho ho! (zieht die Schreibtafel.)

Flimmer. Wie lange bist du schon beym Grafen Duur in Diensten?

Badner. (schreibt.)

Flimmer. (lies't) »Zwey Monate.« — Höre, Alter, du gefällst mir. Deine ehrliche Physiognomie nahm mich gleich beym ersten Blick für dich ein. Ich wünsche mich dir gefällig zu zeigen. Könnt' ich doch etwas thun, deine Lage zu verbessern, du scheinst bey deinem Herrn nicht wohl berathen. Das weis man zu wohl, solche junge Sausewinde sind schwer zu bedienen. Jede Ratte, die ihnen durch den Kopf läuft, muß

der arme Teufel entgelten, den das Schicksal zur Livree verdammte; Du bist nun vollends in einem Alter, wo Ruhe immer das Hauptziel ist, nach dem man sich sehnt, wenn man seine Glieder schon so lange zum Behuf für fremde Launen abgestumpft hat. Mein gnädiger Herr, dem ich von dir erzählte, ist begierig, dich zu sehen, und wenn du ihm anstehst, will er dich auf meine Fürsprache in seine Livree nehmen.

Badner. (schreibt.)

Flimmer. »Das wäre wohl gut« — Freilich du begreifst wohl, daß so ein Dienst, der dich auf Zeit Lebens vor allen Nahrungssorgen sicher stellt, und eine ruhige Hinsicht ins Alter giebt, besser ist, als bey so einem jungen Springinsfeld, den der Wind Gott weis in welche Welttheile noch verwehen wird. Besinne dich nicht lange. Hundert andre

würden

würden knieend für ein solches Glück danken.

Badner. (schreibt.)

Flimmer. »Ja — ja« — Wohl — ich hole Se. Durchl. (geht ans Kabinet) Wollen Ew. Durchl. genädigst geruhen?

Scene 7.

Prinz Moriz. (tritt heraus)

Prinz. Was giebts? Aha — ist das der Mensch, von dem er mir sagte? —

Flimmer. Ja, Ew. Durchlaucht.

Prinz. Wenn du des Grafen Dienste verlassen willst, so kannst du in die meinigen treten. Ich bezahle meine Leute gut, aber sie müssen im Nothfall auch für mich Leib und Leben in die Schanze schlagen können. Fühlst du dich dazu geneigt, so sind wir richtig.

Badner. (nickt) Hoho!

Prinz. Wie lange willst du noch beym Grafen aushalten?

Badner. (schreibt)

Flimmer. (lis't) »Einen halben Monat!«

Prinz. Ist mir zu lange. Höchstens drey bis vier Tage. Sobald dein Herr zurückkehrt, mußt du dich von ihm losmachen, wenn du in meine Dienste willst.

Badner. Hoho! (nickt)

Prinz. Schade, Bursche, daß dir das Maul vernagelt ist — (reicht ihm die Börse) Hier ist das Handgeld. — Mein Sekretair wird dich weiter unterrichten. (ab)

Scene 8.

Badner, Flimmer.

Flimmer. Nun, wie gefällt dir die Aufnahme?

Badner. (nickt Beyfall)

Flimmer. Nicht wahr, ein humaner Herr? — Tausend arme Teufel werden dich um das Glück beneiden, was dir so zufällig angeflogen kömmt; aber du hast doch auch die Haupt-Condizion gehört, die Se. Durchl. voraussetzten: auch dein Leben in seinem Dienste zu wagen. Dies ist freylich nur so eine Redensart. Indeß ist der erste Dienst, womit Se. Durchl. dich zu ihrem Getreuen einweihen wollen, nicht so unbedeutend, für dich aber nicht mit der mindesten Gefahr verknüpft.

Badner. Hoho!

Flimmer. Hast du nicht, seit du im Dienste des Grafen bist, an ihm ein gewisses scheues, verstörtes Betragen bemerkt?

Badner. (zieht den Kopf in die Höhe wie halbe Bejahung.)

Flimmer. So wisse: Duur ist

ein dem Staate höchstgefährlicher Mensch, ein Hochverräther.

Badner. (stellt sich verwundernd) Hoho!

Flimmer. Aus Rücksicht für seine Familie verfahren Se. Durchl. so schonend, sonst wäre ihm längst der Prozeß gemacht. Dir ist es aufbehalten, dem Prinzen die Hand zu bieten, die Anschläge deines ehemaligen Herrn unschädlich zu machen.

Badner. (schreibt) »Wie so?« Wenn du, sobald er zurückkommt, auf alle seine Handlungen genau aufpassest, und sie, so lange du noch bey ihm bist, meinem Herrn rapportirst; ferner — wenn du ihm eine Dosis, die ich dir einhändigen werde, unter sein Getränke mischest. Du kannst es ohne das mindeste Bedenken; die Verantwortung darüber nimmt der Prinz ganz auf sich,

daß dich auch nicht der leiseste Verdacht treffen kann. Und zwickt dich dein Gewissen ja, so reicht die Connexion Sr. Durchl. schon so weit, dir im Auslande sicheres Unterkommen zu verschaffen. Von der Seite also bist du ganz gesichert. Heute Nachmittag erhältst du bey der Auslieferung des Fläschgens die Hälfte für diesen kleinen Dienst — 50 Louisd'or — die andere folgt nach vollbrachter Sache. Bist du's zufrieden?

Badner. (nickt ja!)

Flimmer. So gehe jetzt; aber (Finger auf'n Mund.)

Badner. (Lächelt, zeigt, daß er ohnehin stumm ist.)

Flimmer. Nachmittag laß' ich dich rufen. (Badner ab.)

Vortreflich — (ans Kabinet) Durchlauchtigster Prinz —

Scene 9.

Prinz, Flimmer.

Prinz. (tritt auf) Nun?

Flimmer. Glücklich angebissen —

Prinz. Vortreflich — jezt geh und sorge für die Ausführung. Mein erstes Geschäft ist, die Prinzessin zu sondiren — Finde ich deine Muthmaßung von ihr und dem Duur nur durch eine Miene bestätigt, so will ich Musik intoniren, welche die Turteltäubchen gewaltig aus ihrer Liebesschwärmerey aufschrecken soll. (Flimmer ab)

Nun, Herr Graf, wird sichs zeigen, wer von uns seine Pläne am genauesten berechnet hat. Solche Anstalten, wie diese, müssen den Klügsten in die Grube ziehen, und hätte er wie Argus hundert Augen. (will ab)

Scene 10.

Von beyden Seiten treten Vermummte ein.

Prinz. (mehr verwundert, als erschrocken.) Was ist das? Was wollt ihr?

Erster. Dich zum letztenmal warnen.

Prinz. Wofür?

Zweyter. Abzustehen von deinen Feindseligkeiten gegen den Grafen Duur.

Prinz. Wie! ihr wagt es in mein Gemach zu dringen. (hinausrufend) He! Louis, Martin! Schurken, warum ließt ihr die Antichambre leer, daß solche Maudits ungestört eindringen können?

Erster. Spare die Worte! Sie haben keine Schuld. Uns steht jeder Weg offen, und wär' er mit siebenfachen Schlössern verriegelt —

Zweyter. Jeder Schlupfwinkel ist unserm Scharfblick sichtbar.

Prinz. Packt euch — sogleich.

Erster. Ohnmächtiger, wir lachen deiner Drohungen.

Zweyter. Beherzige unsre Warnung, wo nicht, so zittre (mit gehobnem Dolch)

Erster. Zittre vor der Rache der Unbekannten. (schnell beyde ab.)

Prinz. Höll und Tod! das fehlte noch — He! Flimmer, Flimmer! (ab.)

Scene 11.

Verwandlung im Saal.

Prinzessin Louise. Fräulein v. Gülden.

Louise. Warum fährst du nicht fort, Auguste?

Frl. v. G. Weil ich sehe, daß alle meine Mühe, Ew. Durchl. aufzuheitern, vergebens ist. Theuerste Gebieterin, was ist Ursache dieser täglich zunehmenden Schwermuth? Sie würdigten mich ja sonst Ihres gnädigsten Vertrauens, und Mittheilung, sagt man ja, ist halbe Erleichterung. Schütten Sie Ihren Kummer in meinen Busen aus.

Louise. Du Gute, ich schätze deine Theilnahme, wie ich soll. Aber, wird mein Herz nach der Entdeckung minder klopfen? mein Auge thränenloser seyn? O gewiß hast du noch nie die Leiden eines verwundeten Herzens gefühlt! Nicht wahr, Auguste, du hast noch nie geliebt? —

Frl. v. G. Ich? o nein! — (verwirrt)

Louise. Meine Frage überrascht dich? macht dich verlegen? — Unschul-

dige Seele! Ein Beweis, daß du noch nicht lange am Hofe lebst! Würde es bey deiner Unbefangenheit, deiner Unkunde in der großen Welt wohl räthlich seyn, dich zur Theilnehmerin eines Geheimnisses zu machen, von dem ich, so viel Kummer es mir auch schafft, mich nicht einmal losreißen möchte.

Frl. v. G. Ihr Mißtrauen in mein Herz thut mir weh!

Louise. Das soll es nicht. Hier zum Zeichen meines Zutrauens — (reicht ihr die Hand.)

Frl. v. G. (küßt sie)

Louise. Und von nun an meinem Herzen näher (küßt ihre Stirn). Freylich muß es am Hofe für jedermann auffallend seyn, daß diese Augen so oft von Thränen versilbert sind, die sonst voll Heiterkeit lächelten und auf ein ganzes Heer von Anbetern triumphirend herabblickten,

ohne nur einen von ihnen eines günsti-
gen Blicks zu würdigen.

Frl. v. G. Wohl ist es allen un-
begreiflich.

Louise. Siehst du, Auguste, so
sehr können Zeit und Verhältnisse den
Menschen umstimmen. Oft reicht ein
einziger Augenblick dazu hin. Sonst —
konnte eine Hof-Fête, die der Herzog
gab, schon acht Tage vorher meine
Phantasie beschäftigen, mich in der Vor-
empfindung zu hoffender Freuden ein-
wiegen. Im bunten Gewühl schwebte ich
beym wirbelnden Tanz die Reihen auf
und nieder, leicht wie das Reh über
die Spitzen des Grases, und unbekümmert
wie der Vogel im Hain. Ruhig
traf mich der Morgen, sorglos beschlich
mich die Nacht. So lebte ich heiter und
froh das goldne Zeitalter der Jugend,
bis ich ihn sah den Mann, der meines

Herzens üppigstes Ideal mir zurückgab, den ich sehen mußte, um, so plötzlich vom Aufruhr der Gefühle hingerissen, ihm zuzufliegen — Auguste — den Mann, den ich besitzen muß — besitzen oder sterben!

Fräul. v. G. Das Geständniß erschreckt mich! — Schmachtet nicht Prinz Moritz Mondenlang schon nach Ihrer Gegenliebe? Und Sie könnten? —

Louise. O weg — weg mit diesem widrigen Namen, mir so verhaßt, wie der ihn führt! Diese kalte, seelenlose Menschenfigur, dem eine Jagdparthie das bischen Gehirn in Entzücken wirbelt, und ein Champagner-Rausch die höchste Wonne des Lebens ist. Nenne mir ihn nicht, wenn ich gelassen bleiben soll.

Frl. v. G. Ein Erstaunen verdrängt in mir das andere. Fast wage ichs nicht, nach dem Gegenstand Ihrer Zärtlichkeit zu fragen —

Louise. Und du erräthst ihn nicht? Könntest ihn nicht sondern aus der Menge von Alltagsgeschöpfen, ihn, der wie ein lächelnder Adonis unter Marmorbüsten aus ihnen hervorglänzt? Sahst du ihn nie, Florentin von Duur? —

Frl. v. G. (abs.) Ha! was ich ahnte! (laut) Also Er — Er der Liebling Ihres Herzens?

Louise. So kalt, Auguste? — Und findest du ihn nicht liebenswürdig?

Frl. v. G. O daran liegt's wohl nicht, wie ich ihn finde, aber daß Sie ihn so finden können, macht mich erstaunen.

Louise. Wie? Also trautest du mir wohl kein Herz zu, das Gefühl für's Schöne haben könnte?

Frl. v. G. O ja. Nur befremdet michs, die Fürstentochter so sprechen zu hören —

Louise. Ich verstehe dich. Frey-

lich fragt man unsre Herzen nicht, wenn man sie dem Staats-Interesse zum Opfer bringen will. Aber sind wir deswegen nicht zu beklagen? Oder meinst du, das Aufwallen des Bluts ließe sich mit Etiketten-Gepränge niederkämpfen? Oder die Stimme, die uns so laut zum Lebensgenuß mahnt, wäre durch Trompeten und Pauken zu überschmettern, wenn Liebe nicht der Juweel ist, der in dem Diadem des fürstlichen Bräutigams am meisten hervorglänzt? — Dann, leidige Trösterin, überlaß mich meinem Kummer, wenn du zu den kalten Seelen gehörst, denen hergebrachte Convenienz über Befriedigung des Herzens geht.

Frl. v. G. Sie verkennen mich — Nur möchte ich nicht gern am hiesigen Hofe die Ausnahme machen, wo diese Sentiments allgemein gelten.

Louise. Du willst doch nicht durch

diesen Fingerzeig mir meine Pflichten begreiflich machen?

Frl. v. G. So hoch würden auch meine kühnsten Gedanken sich nicht versteigen!

Louise. Mein Vertrauen auf dich giebt dir ein Recht, offner zu seyn.

Frl. v. G. Dank, innigsten Dank für diese gnädigste Herablassung. O hätte ich doch Gelegenheit, mich ihrer würdig zu zeigen.

Louise. Das kannst du nur durch thätige Theilnahme an meinem Schicksale. Auf, Auguste, sey mir Trösterin, und rathe mir, wenn mein armes Herz an den Fesseln der Convenienz verbluten will.

Frl. v. G. Was in meinen geringen Kräften ist, steht Ihnen zu Diensten. Selbst mein Leben achte ich nicht, wenn es Ihnen nützlich seyn kann. Weis

denn Graf Duur schon von Ihrer glutvollen Neigung?

Louise. Und du kannst fragen? Längst schon verstanden unsre Herzen sich. Mehr als dreymal schon sah ich ihn unter vier Augen, fühlte seine sanfte Hand in der meinigen sich erwärmen, seinen glühenden Kuß auf meinen Lippen brennen.

Frl. v. G. Ich zittre: Sie wagten?

Louise. Ohne Sorge, furchtsames Geschöpf. Unsre Zusammenkünfte deckte der Schleyer der Nacht. Keinen menschlichen Augen war es möglich, uns zu belauschen.

Frl. v. G. Um Gotteswillen! ich zittre für Sie.

Louise. Thörin, was wagt innige Liebe nicht. Verliebe dich, und du wirst dem Tod ein Schnippchen schlagen.

Fräul.

Frl. v. G. Ich bewundere die Heldin, ohne sie nachzuahmen.

Louise. Wie? du wolltest nie dem beseligenden Gefühl Raum geben, dessen Genuß uns die Freuden des Lebens doppelt würzt.

Fräul. v. G. Wenn diese Skizze durchgängig dem wirklichen Gemälde entspräche, würden die Verliebten nicht so oft über Elend seufzen.

Louise. Spötterin! — Ich höre Tritte, sieh was es im Vorzimmer giebt.

Fräul. v. G. (ab)

Louise. (allein) Gutes Mädchen, da ich so unbefangen war wie du, dachte ich mir alles auch aus deinem Gesichtspunkte. Deine Stunde wird auch schlagen. Und ich wette, du fühlst dann so wie ich.

(Fräulein v. Gülden tritt ein)

Nun, was ists?

Frl. v. G. Prinz Moriz wünscht

seine Ergebenheit bezeugen zu dürfen.

Louise. (abf.) O Gott! der Ueberlästige! Er mag kommen.

Fräul. v. G. (ab.)

Louise. Wieder ein Beleg zu den gepriesenen Vorzügen meines Standes.

Scene 12.

Prinz Moriz, Louise.

Prinz. Verzeihung, meine Gnädige, für mein unverhoftes Erscheinen.

Louise. Sie scherzen, Prinz, — wo es Ihnen einen Wink kostet, Ihre Wünsche geltend zu machen. Heute ist die Reihe um Verzeihung zu bitten an mir, weil mein Humor nicht zum besten gestimmt ist, einen so hohen Gast würdig zu empfangen.

Prinz. Sie erschrecken mich, meine

Gnädige. Wie? welcher feindselige Hauch wehte diesen Humor an, der sonst alles im rosenfarbnen Lichte sah?

Louise. Sie wissen ja wohl, wie von der mindesten Bebung die Saiten zu verstimmen sind, welche die Töne unsrer Empfindungen anschlagen.

Prinz. Wohl. Aber sollte es nicht in unserer Macht stehen, solchen Ereignissen vorzubeugen?

Louise. Nicht immer, warlich nicht immer.

Prinz. Ich bescheide mich einer so schönen Lehrerin. Auch würd' ichs nicht gewagt haben, gerade heute Ihrem Humor in den Weg zu treten, wenn mich nicht ein Wink meines Oheims dazu bestimmt hätte.

Louise. Ich erwarte seine Befehle mit Ehrfurcht.

Prinz. Sie grenzen an die Wünsche meines Herzens.

Louise. Ist es gefällig! (deutet sitzen.)

Prinz. Das, was ohnlängst Ihnen Gewebe der Politik schien, ist jezt Sache meiner tiefsten Empfindungen geworden. Selbst mein Oheim scheint sich mehr als vormals mit Wärme dafür zu interessiren, und einige bedeutende Worte, die er gegen mich fallen ließ, gaben mir Vermuthung, daß Beschleunigung der Ceremonie seine Zufriedenheit um ein Großes mehren würde. Von Ihnen, Verehrungswürdigste, hängt es jezt ab, unsre Wünsche zu hemmen, oder zum ersehnten Ziele zu leiten.

Louise. Darauf, in der That, bin ich nicht gefaßt, sogleich befriedigende Antwort zu geben. Die Lage meines Herzens heischt Nachsicht, die ich mir von Dero beyderseitigen Billigkeit unbedingt versprechen kann.

Prinz. (abf.) Er ist nur zu gegründet Flimmers Argwohn.

Louise. (an die Seite abf.) Peinliche Situazion.

Prinz. Sie schweigen, meine Gnädige?

Louise. Ein seltsamer Gedanke flog mir durch den Kopf.

Prinz. Nun?

Louise. Ich dachte mir: wie es wohl dem stolzen Adler dünken würde, der die sanfte Taube zur Gattin wählte, wenn sie hinter seinem kühnen Fluge zurückblieb.

Prinz. Und die Deutung von dieser figürlichen Paraphrase?

Louise. Ueberlasse ich Dero eigenem Scharfsinn.

Prinz. Wohl dann, die Auslegung liegt offen da: Sie wollen durch diese Anspielung meinen weitern Anträgen aus-

weichen; mich lieber in Ungewißheit lassen, als mit einem Refus fortschicken. Nicht so? (etwas empfindlich.)

Louise. Schonen Sie meiner.

Prinz. (heftig) Da Sie mir einmal die Anwendung Ihres Gleichnisses überlassen, so will ich es in meine Form gießen: Ich kenne einen Geier, der sich in das sanfte Herz des Täubchens stahl und es zum Widerstand reizte.

Louise. Darf ich gleichfalls um Erklärung bitten?

Prinz. Fragen Sie nur Ihr Herz — das wird Ihnen die befriedigendste Antwort geben.

Louise. Sie werden räthselhaft.

Prinz. Nun wohl, wenn Sie die Schonung für Ihr Geschlecht und meine zärtliche Ergebenheit mit Gewalt ablehnen wollen, so muß ich Ihnen die Mitwissenschaft um Ihre geheimen zärt-

lichen Avantüren hiermit geradezu entdecken, und noch heute Abend soll mein Onkel in dieß Geheimniß eingeweiht werden, soll erfahren, warum Sie bisher Schwermuth affektirten, um in dieser Zurückgezogenheit Ihren Lieblings-Plänen nachzuhängen.

Louise. (verlegen, bittend) Prinz!

Prinz. Nichts mehr. Von nun an ist jedes Verhältniß zwischen uns aufgehoben — Zittern Sie für das Schicksal Ihres Erkohrnen und für Ihr eignes.

Louise. Und Sie könnten? — (ängstlich.)

Prinz. (einfallend) Ohne Schonung da verfahren, wo Hinterlist ihre Pfeile auf mich wetzt. Die Quelle Ihrer Widersetzlichkeit ist mir nicht unbekannt. Mein Oheim mag entscheiden, ob Ihre Wahl seinen Beyfall hat. (geht ab.)

Louise. Prinz, Prinz, um Gottes willen! was beginnen Sie? (sinkt auf den Stuhl zurück.)

Frl. v. G. (kömmt von der andern Seite) Ums Himmels willen! Was ist vorgefallen? —

Louise. Florentin! Florentin! wie wird das enden!

Dritter Akt.

Zimmer.

Scene 1.

Bastholm, Agathe.

Bastholm. Du scheinst mir den Grafen Duur nicht zu hassen, Agathe?

Agathe. Wie fallen Sie auf den?

Bastholm. Gestern zum erstenmal zog ich seine Person näher in Betrachtung.

Agathe. Und? —

Bastholm. Fand einen feingebildeten jungen Mann in ihm.

Agathe. Wahrhaftig?

Bastholm. Fast eine halbe Stunde unterhielt er sich mit mir.

Agathe. An Stoff dazu scheints ihm überhaupt nicht zu gebrechen.

Basth. Unter andern fragte er mich um dein Befinden.

Agathe. Ergebne Dienerin.

Basth. Aufrichtig, Agathe, wie findest du ihn?

Agathe. Ich finde, daß er — daß er — sehr artig ist und zu leben weis.

Basth. Vortreflich! Wie ich merke, gefällt er mir und dir.

Agathe. (den Kopf zurückwerfend) Hm! ein anders ist den Herren, ein anders den Damen zu gefallen. Indeß, wenn Sie wollen — Nun ja, er mag mir gefallen.

Basth. So? Nun, was hältst du von — ich rede offenherzig zu dir — was hältst du von einer Mariage zwischen —

Agathe. (aufschreiend; in den Sessel zurücksinkend) Mon Dieu! mein Riechfläschgen!

Basth. (kaltblütig das Zimmer auf und nieder.)

Agathe. O Himmel! nehmen Sie mir alles, nur meine Freiheit nicht. Nur den Grafen nicht zu meinem Gemahl.

Basth. Wer dringt dir denn den Grafen auf? Der Graf, sagte ich, wird sich mit unsrer Cousine Fräul. v. Aldenau vermählen.

Agathe. (erschrocken, doch Heiterkeit heuchelnd) Mit — dem Fräulein von Aldenau? Ist diese Nachricht zuverlässig?

Basth. Wenigstens ist sie schon so oft von Mund zu Mund gegangen, daß ich nicht im mindesten daran zweifle.

Agathe. Es ist unmöglich, sage ich Ihnen.

Basth. Wie so?

Agathe. Eine Aldenau? Graf Duur eine Aldenau wählen? Nun wahrhaftig, ich hätte seiner Delikatesse mehr zugetraut — und überdem —

Basth. Ueberdem?

Agathe. Kenne ich den Grafen in so weit schon ganz — Vorgestern, als wir drüben bey Duurs waren, und er mich an den Wagen begleitete, ließ er einige vielsagende Worte fallen, die —

Basth. Nun?

Agathe. Von seinem Geschmack zeugten.

Basth. Aufrichtig, Agathe, (lächelnd) hat Graf Duur deinen Beyfall?

Agathe. Ist Ihre Nachricht von der Aldenau gegründet?

Basth. Völlig gegründet!

Agathe. Unerhört! Sollte man je die Möglichkeit eines so bizarren Einfalls nur träumen können? Erlauben Sie — ich muß auf mein Zimmer — ich befinde mich nicht ganz wohl.

Basth. Ich habe heute Gesellschaft gebeten: man wird dich doch sehen?

Agathe. Vielleicht — vielleicht auch nicht —

Basth. Die Duurſche Familie wird erſcheinen, da kannſt du des Grafen Geſinnungen ſondiren.

Agathe. O weh — deſto ſchlimmer! Erlauben Sie, daß ich mich in die Einſamkeit retirire — Ich will Aeſops Fabel vom Fuchs und dem leeren Statüenkopf leſen.

Basth. Attrapée, Fräulein, Attrapée; die Geſchichte mit Fräul. v. Aldenau iſt —

Agathe. (neugierig) Nun — iſt?

Basth. (lächelnd) So gut als ein Mährchen.

Agathe. (plötzlich aufgeklärt) Wie? ſagen ſie, wie? ein Mährchen. (Kalt und ſtolz) Doch ſei's auch! was intereſſirt's mich?!

Basth. Freilich auch! Iſt mir aber doch der Geſellſchaft wegen leid, daß dir nicht recht wohl iſt.

Agathe. Ich hoffe, es wird vorübergehen.

Basth. (schadenfroh) Nein, nein, Agathchen, habe wohl Acht auf dich — opfre deine zarte Gesundheit nicht um der Gesellschaft willen.

Agathe. Nicht doch, Papachen; es würde vielleicht manchen beleidigen.

Basth. Manchen? Hehehe! Wer ist denn der Manche?

Agathe. Je nun, Riekchen zum Beyspiel.

Basth. Richtig! und ihr schöner Bruder mit inbegriffen, hehehe! Hab ich's getroffen?

Agathe. Sie sind heute sehr bey Laune, Papa.

Basth. So contrastiren wir um so mehr — denn du bist ungemein zerstreut — so daß man die Beschlüsse deines Herzens dir vom Gesichte lesen kann.

Agathe. Immer besser! Und was meinen Sie denn auf meinem Gesicht zu finden.

Basth. Lauter verstohlne Winke — die alle auf das Panier des animosen Herzens-Eroberers deuten.

Agathe. Sie werden räthselhaft.

Basth. Aber doch vielleicht deinem Herzchen nicht unverständlich, wenn ich dem vermeinten Räthsel die Auflösung Florentin von Duur beysetze.

Agathe. (affektirt) O Himmel! mir wird entsetzlich übel.

Basth. Wird vorübergehen.

Agathe. Sie sind Ursache an meinem Tod.

Basth. Diese Verantwortung nehm' ich auf mich.

Agathe. Ich kann es unmöglich aushalten. (ab)

Scene 2.

Bastholm allein.

Unerhört! Wie weit doch weibliche Ziererey sich treiben läßt! Der Mund affektirt Zurückhaltung, indeß das Herz schon längst in der Schlinge ist. Lieb wär's mir bey alledem, wenn das Plänchen zur Reife käme. Duur ist von altem Adel, und sein Jagdrevier das schönste in der Runde von dreißig Meilen. So ein Schwiegersohn gäbe die acceptabelste Parthie, die jemals raffinirt ward. Fräulein Tochter — ihre Sprödigkeit wird wohl die Seegel streichen und dem Günstling des Herzogs den Triumph lassen, seine Fahne zu ihren Füßen zu legen.

Scene 3.

Bedienter, von Bastholm.

Bedienter. Draussen ist der Hausſekretair des Kronprinzen und wünscht eine Unterredung mit Ihnen.

v. Basth. Er mag kommen. (Bedienter ab.)

Was muß der bringen?

Scene 4.

Flimmer, von Bastholm.

v. Basth. Ah, willkommen, Herr Sekretair! — Das muß von Wichtigkeit seyn, was mir das Vergnügen Ihrer Gegenwart schafft.

Flimmer. Herr v. Bastholm, ich kann mein ungewöhnliches Erscheinen blos mit Bezug auf Se. Durchlaucht

entschuldigen. Allerhöchstdieselben beorderten mich mit einem Auftrag, den ich in Person Ihnen zu überbringen ausdrücklich befehligt ward.

v. Basth. Ich bin äußerst überrascht, und erwarte den gnädigen Befehl mit Ehrfurcht.

Flimmer. Se. Durchl. wünschen ungesäumt Dero Gegenwart in der Residenz — Vorfälle von Wichtigkeit machen es so nothwendig, daß ich um schleunigste Eil bitten muß.

v. Basth. Um aller Welt willen, was ist denn vorgefallen?

Flimmer. So weit mein Auftrag. Uebrigens thut es Sr. Durchl. leid, Ihren ländlichen Aufenthalt durch Geschäfte zu unterbrechen.

v. Basth. Sobald die Pflicht ruft, muß Vergnügen und Bequemlichkeit weichen — ich bin sogleich bereit zu folgen.

Flimmer. Mein Wagen wird Sie erwarten; bis dahin habe ich die Ehre mich zu empfehlen.

v. Basth. Der Ihrige, Herr Sekretair. (Sekretair ab.)

Scene 5.

Basthohlm allein.

Hm! Hm! man mache nur in der Welt auf Nichts vorher Rechnung, ohne Madam Fortuna mit zu Rath gezogen zu haben — sonst kömmt sie ungebeten, und macht uns den saubersten Querstrich. Dachte Wunder, was die heutige Fête für eine Wendung nehmen würde, und nun, so gehts in der Welt: Oft weis man am Morgen nicht, in welcher Gegend man die Sonne wird untergehen sehen. (ab.)

Scene 6.

Verwandlung. Garten.

Riekchen in der Laube.

Alles schwelgt im Vollgenusse. Jedes Würmchen freut sich seines Daseyns — nur ich schleiche trauernd umher — unwillkührliche Thränen rinnen über meine Wangen, und der Anblick der Menschen ist mir zur Last. Was ist das, was in mir vorgeht?

Scene 7.

Alte Duur, Riekchen.

Duur. Da bist du ja, Riekchen, schon seit einer Stunde suchte ich dich. Das Schloß ist mir öde. Ich weis gar nicht, Mädchen, was ich von dir denken soll, entweder bist du krank, oder du hast etwas auf dem Herzen, was du dich

zu verbergen bemühst; noch nie hiengst du so an der Einsamkeit als jetzt seit einiger Zeit. Rede, was geht mit dir um?

Riekchen. Nichts, lieber Onkel — Mädchengrille — Sie wissen ja selbst, wie wenig man Herr seiner Launen ist.

Duur. Launen? Ein junges Mädchen, wie du, wie käme die zu Launen?

Riekchen. Ich bin, ich weis nicht, seit einiger Zeit, so schwermüthig, und da such' ich absichtlich die Einsamkeit, daß mein Humor niemanden lästig werde.

Duur. Hm! war doch sonst nicht der Fall bey dir? Wie manche Furche haben mir deine drolligen Einfälle, deine Munterkeit von der Stirn gescheucht. Und jezt schon ein Paar Tage sehe ich dich so — Was ist die Ursache? He!

Riekchen. Nichts, lieber Onkel — wie können Sie glauben?

Duur. Dir liegt etwas auf dem Herzen, das du so gern mir verbergen möchtest, vielleicht gar auch dir selber.

Riekchen. (weint) Theuerster, bester Onkel — mein Vater — haben Sie Mitleid mit meinem armen Herzen, das seines Unmuths nicht Meister werden kann.

Duur. Ein Herz, welches gegen einen Vertrauten, wie ich dir bin, die Entdeckung scheut, ist auf keinem guten Wege.

Riekchen. Sie thun mir weh. (in Thränen)

Duur. Nun, so richte dein Betragen darnach ein, daß ich auf solche Muthmaßung nicht gerathen kann. Hattest du wohl sonst das mindeste Geheimniß vor mir? Denkst du, ich errathe deine Schwermuth nicht?

Riekchen. Nun — lieber Onkel —

Duur. Was gilts, ich treffe die Ursache? Seit Holder hier im Hause ist, bist du so umgestimmt. (Pause) Nur Antwort!

Riekchen. (verlegen) Würden Sie zürnen, wenn ich ihm meine Achtung schenke, da Sie selbst ihn Ihres Vertrauens werth halten?

Duur. Achtung? — Wenn es dabey bliebe — herzlichgern — aber woher deine Schwermuth, wenn dein Herzchen nicht mehr dabey interessirt wäre?

Riekchen. Sie könnten glauben? —

Duur. Daß du in einem Zustande bist, den du selbst noch nicht kennst. So seyd ihr jungen Mädchen — ehe ihr euch's vermuthet, ist euer Herzchen davon gehuscht, und der Verstand hat das blinde Nachsehen —

Riekchen. Wie? Sie vermuthen doch nicht, daß dieß bey mir der Fall sey?

Duur. Auf ein Haar. Ohne es vielleicht selbst zu wissen, bist du wohl schon über beyde Ohren verliebt.

Riekchen. Sie scherzen (wehmüthig lächelnd).

Duur. Ja, ja, Liebe nehmt ihr für Achtung, und nun träumt ihr den schönen Traum so lange, bis euer Herzchen in der Klemme ist.

Riekchen. Sagten Sie nicht einst zu mir: »Freundin kannst du Jedem seyn!« und verdient denn Holder nicht meine Freundschaft?

Duur. Er vor allen andern. Aber die Liebe geht bey euch so dicht Hand in Hand mit der Freundschaft, daß ihr im Hui beyde verwechselt —

Riekchen. (ihm um Hals) Ich werde das gewiß nie, ohne Sie, meinen Wohlthäter, zum Vertrauten zu machen.

Duur. Ich traue dir's zu. —

Wenn's nun aber schon zu spät ist? Wenn du selbst die Entdeckung nicht eher machtest, als bis sie jedermann dir aus den Augen lesen könnte?

Riekchen. Um Gottes willen zürnen Sie nur nicht, mein Wohlthäter.

Duur. Gutes, liebes Kind, fast möchte ich der Stunde zürnen, da Holder unser Haus betrat.

Riekchen. Warum? (ängstlich).

Duur. Du wärst mein muntres Riekchen geblieben, und ich zählte ein Paar trübe Stunden weniger im Tagebuche meines Lebens.

Scene 8.

Holder. Die Vorigen.

Riekchen. (überrascht) Da ist Holder!

Duur. Sieh da, Holder, wohinaus?

Holder. Herr Graf, ich komme, für alle Ihre bisherige Freundschaft zu danken, und meinen Stab weiter zu setzen. Dürft' ich zum Dank für Dero Gastfreundschaft Ihnen zum Andenken diesen Ring anbieten?

Duur. Wie? Sie wollen fort?

Holder. Ich muß. Zeit und Umstände fodern meine Abreise. Nehmen Sie, ich bitte, und lassen Sie bey jedesmaligem Blick darauf mich Ihrem Andenken empfohlen seyn.

Duur. Pfui, Holder, hab' ich das für meine Freundschaft verdient, daß Sie mich so verkennen. Es sollte mir leid thun, wenn mein Betragen Ihnen je Anlaß gegeben hätte, mich des Eigennutzes fähig zu halten. Ihre Aufnahme bey mir war das Resultat meines Herzens.

Holder. Sie sind zu edel — ich

weis es, und mir bleibt nichts übrig, als mit schwachen Worten Ihnen meinen Dank zu bezeigen.

Duur. Und — warum wollen Sie von uns? so plötzlich? Wer hat Sie beleidigt? That' ich's, oder eins von den Meinen? Erklären Sie sich — Ihnen soll Genugthuung werden.

Holder. Beleidigt? Herr Graf, könnten sie in meinem Innern die lebhafte Erkenntlichkeit lesen, von der ich durchdrungen mich fühle: Sie würden begreifen, wie viel es kostet, mich loszureissen. Das Schicksal schleudere mich in den entferntesten Himmelsstrich, so soll doch die lebhafteste Erinnerung an Ihre Güte und Wohlwollen mich begleiten (wischt sich die Augen.)

Rickchen. Sehen Sie — o sehen Sie, lieber Onkel, Herr Holder weint —

Holder. Ja, ich schäme mich die-

ser wehmüthigen Aeußerung nicht! Dieß sey Ihnen Beweis, wie lieb mir dieser Aufenthalt war, wie ungern ich ihn verlasse. Ich habe in Ihrer Gegenwart seelige Stunden verlebt: wer weis, ob ich je schönere genieße. Ich war bey Ihnen wie im väterlichen Hause. Alle meine Wünsche starben, alle meine Hoffnungen ruhten — meine weit aussehenden Entwürfe gab ich auf, um ganz Ihnen zu gehören, um in Ihrem Umgange meines Lebens froh zu seyn. Mit dem ersten Schritt von hier hört dieß Alles auf, und mein Glück beschränkt sich auf den einzigen Wunsch: daß Sie mich nie vergessen mögen!

Riekchen. (weinend) Wir Sie vergessen!?

Duur. Ernstlich, Holder, wenn es nur Grille war, die Sie zum Aufbruch stimmte, so schicken Sie sie statt Ihrer

fort, nnd bleiben nach wie vor bey uns. Ihre Geschäfte werden sich, denk' ich, wohl aufschieben lassen.

Holder. O Gott! sähen Sie den Kampf zwischen Ihrer Güte und meinem Entschluß, Sie würden mir Ihr Mitleid schenken! Und doch muß ich — koste es auch meine Ruhe für immer! Leben Sie wohl, Herr Graf! Tausend Dank für Ihre herzliche Aufnahme und edle Gastfreiheit. Auch Sie, (zu Riekchen) mein Fräulein, leben wohl! möchte der Himmel Ihre sanften Tugenden mit dem schönsten Erdenglück krönen. Die Zeit unsers kurzen Umgangs soll mir unvergeßlich seyn.

Riekchen. Holder! Holder — Sie könnten grausam genug seyn, meiner und des Onkels Bitten zum Hohn — sich los zureissen — o so war es Ihnen nie Ernst um Ihre Gesinnungen —

Holder. Sähen Sie in mein Herz, Sie würden mir diese Vorwürfe nicht machen!

Riekchen. Onkel, lieber Onkel, wohl hatten Sie Recht vorhin. Jezt fühl' ichs, daß ich mehr für ihn empfinde, als Freundschaft. Ach mit dieser Entdeckung spüre ich auch schon die Wahrheit von Ihnen bestätigt! »Liebe macht unglücklich«. O könnte ich's nur dießmal ungeschehen machen — (weint).

Holder. Trösten Sie sich, mein Fräulein: ein Jahr, und ich bin vergessen, als ob ich nie gelebt hätte.

Riekchen. Ein Jahr? — Ach unter der Zeit gräm' ich mich todt. Freylich würd' ich Sie dann vergessen müssen! Der Tod, sagt man ja, hebt alle unsre Freuden und Leiden —

Holder. Gutes, himmlisches Geschöpf! (küßt ihre Hand mit Inbrunst.)

Riekchen. (reißt sich los von ihm, wirft sich dem Onkel um den Hals). Lieber, bester Onkel, lassen Sie Holdern nicht, oder ich sterbe. Haben meine Bitten je etwas bey Ihnen vermocht, meine Thränen jemals Eindruck auf Ihr gutes vortreffliches Herz gemacht, so erbarmen Sie sich Ihres Riekchens —

Duur. (wehmüthig) Kind, laß mich doch —

Riekchen. Nein, nein, Ihr armes Riekchen wird nie ruhig werden, wird sich unter die Erde grämen, wenn Sie es jetzt verstoßen. Sie werden mich nicht lange mehr haben, gewiß nicht lange. O Holder, einziger, bester Holder, bleiben Sie doch —

Holder. Ich halte es nicht aus! Ich muß fort! (will ab.)

Riekchen. (hält ihn auf) Also wollten Sie dennoch? —

Holder. Sie sind grausam, Fräulein

Riekchen. Gehen Sie, Sie haben mich nie geliebt, können mich nie geliebt haben!

Holder. Um Gottes willen, schelten Sie nicht Kaltsinn, was Sieg meiner Vernunft nach hartnäckigem Kampf mit meinen Empfindungem ist. Ihr Herr Onkel wird und muß diesen Schritt billigen.

Duur. Holder, ich bin alt, meine Wünsche umfassen nur wenig — aber meinen Liebling vor meinem Ende glücklich zu wissen, würde mir eine sanfte Sterbestunde bereiten — Sie kennen die Welt mit all' ihren Verhältnissen und Vorurtheilen. Schreiben Sie nicht auf Rechnung meines Eigensinns, was mich wider Willen abhängig von einmal hergebrachten Convenienzen macht.

Holder. O nein, Herr Graf. Ich verstehe nur allzuwohl — die reiche Nichte des großen Grafen Duur, und der unbedeutende, anspruchlose Holder — Freylich ein gewaltiger Kontrast! Auffallend genug, um alle Zungen des Herzogthums in Bewegung zu bringen.

Duur. Und doch sind Sie mir zu lieb geworden, als daß ich Sie so plötzlich könnte scheiden sehen. Ihr Charakter ist mir unverholen, darum fürcht' ich von Riekchens Liebe zu Ihnen keine Unannehmlichkeit. Auch Sie selbst wissen zu gut, wie nothwendig Sie sich uns gemacht haben. Wollen Sie nun nicht, daß das arme Mädchen sich krank härmt, und daß ich mir das Restchen Tage durch Vorwürfe vergällen soll — so sträuben Sie sich nicht — und bleiben!

Riekchen. Nun, lieber Holder, nun!

Holder. Eine Frage noch an Sie, Herr Graf: würden Sie wohl Riekchens Wünschen noch ferner Einwendungen entgegen setzen, wenn Ihr künftiger Schwiegersohn Ihrer Nichte die Grafschaft Sorbenburg zum Brautschatz bieten könnte?

Duur. Wie? die reiche Grafschaft Sorbenburg, deren Einkünfte allein im ganzen Herzogthum mit den meinigen wetteifern? — Wie kommen Sie auf den Einfall.

Holder. Ihr voriger Besitzer ist todt — er starb ohne Leibeserben. Ihr jeziger Besitz steht jedem feil, der Geld hat, sie sich zu eigen zu machen. Muß doch einmal meine Baarschaft gelegentlich Revüe passiren lassen.

Duur. Mann — Sie werden mir mit jeder Stunde unerklärlicher. Meine Menschenkunde zählt doch schon manchen

Erdensohn, der mir während meiner langen Wallfahrt aufstieß — wie Sie aber — fand ich keinen.

Holder. Wohl mir, wenn Sie mich für eine Ausnahme halten; versteht sich von der guten Seite!

Duur. Ja warlich! — so gut, so brav Sie sind — so geheimnißvoll ist Ihr ganzes Thun und Wesen. Werden wir über Sie und Ihr Betragen nicht einst Aufschluß erhalten?

Holder. Mit Vergnügen, wenn Sie Liebhaber vom Alltäglichen sind. Jezt blos eine Bitte um Beantwortung meiner Frage: Also dem Besitzer von Sorbenburg wird die Hand Ihrer Nichte unweigerlich?

Duur. (ihm die Hand) Meine Ehre zum Pfande!

Holder. (schlägt ein) Basta! So ist sie mein. Erst Sorbenburg — dann

Riekchen! — Weil doch einmal in der Welt Klingklang über Herzlichkeit geht.

Duur. Nun, dießmal ist meine Erwartung aufs höchste gespannt! Was man nicht alles erlebt! Wer in aller Welt hätte sich nur davon eine Silbe träumen lassen?

Riekchen. (wie aus einer Betäubung erwachend) Ist's denn Wirklichkeit, was ich höre? Oder ist's ein schöner Traum? O so wecke mich ja Niemand, daß das süße Bild noch lange mich umschwebe!

Holder. Frohe Wirklichkeit ist's! Sie sind mein — so gut als mein! — Morgen reise ich ab, und Ihrer Hand würdig kehre ich zurück.

Duur. Nun, so war ja auf einmal eine Sache geschlichtet, die sich so weitläufig anließ wie ein Friedenskongreß. Punktum also. Holder, Sie bleiben; und kein Wort mehr von Wegreisen, außer

die Paar Tage, die Ihre Geschäfte fordern.

Holder. O Gott, mir ist so wohl — so wohl! da ich meinem Herzen Luft gemacht habe — ich fühle mich gestärkt, wie ein Genesener, der zum erstenmal Gottes Frühlingshauch athmet.

Riekchen. Liebes, herzensgutes Onkelchen. (liebkoset ihn) Nun sollen Sie mich gewiß nicht mehr schwermüthig — oder die Einsamkeit suchen sehen. Nun bin ich wieder Ihr muntres Riekchen, das Ihnen manche Stunde kürzen wird. Tausend, tausend Dank, Väterchen —

Duur. Ja, ja, so seyd ihr nun, wenn man sich euch zu Willen fügt, dann ist man gut und brav. Wäre aber nur die Sache nicht so gut ausgeschlagen — o da würde noch manches Thränchen den harten Onkel angeklagt haben. Und wer hatte die meiste Schuld an der

Sache? Du selbst. Warum ließest du dein Herz voreilig seyn, ohne die Vernunft um Consens zu fragen.

Riekchen. Gott sey Dank für die glückliche Wendung. (zu Holdern) Nun, irrender Ritter, wollen Sie noch wandern?

Holder. Nur an Ihren Arm durchs Leben.

Duur. Kinder! Kinder! O ich sehe einer schönen Zukunft entgegen! Ja ihr werdet mein Alter verjüngen, meine Schwächen mit Liebe tragen, wenn die vielen Beschwerden, die ich einst fürs Vaterland trug, meine Sinne vor der Zeit abstumpfen, und meiner Existenz die Rückkehr der Kindheit bevorsteht.

Holder. Ihre Gesellschaft wird ein Quell unversiegender Heiterkeit für uns seyn. Ewiger Frühling soll um uns blühen. Und nur dann erst müssen

Sie unsern Kreis verlassen, wenn einst, Lebens müde, der Engel der Vollendung Ihnen in bessere Gefilde winkt, wo keine Trennung herrscht — dort werden Sie unsrer harren.

Duur. Dort — wo meine verklärte Caroline in seeliger Erwartung ihre Hände nach mir ausstreckt —

Holder. Edelster Mann — bald auch mein Vater durch die süßesten Bande, genießen Sie noch lange mit uns in fröhlicher Eintracht die Erdenfreuden, welche durch Ihre Güte erst neuen Reiz für uns gewonnen haben.

Duur. O warum ist Florentin nicht zugegen, um Theil an unserm Entzücken zu nehmen? Gewiß schwärmt der Wüstling im Forste umher und kündigt dem Wilde den Krieg an. Könnt' ich mir doch dessen Zukunft auch in so frohem Lichte malen, als die deine, Riekchen. Aber da bangt mir, wenn ich dran denke.

Holder. Und nicht ganz ohne Grund. Er ist zu stürmisch; sein Feuerkopf wird ihn noch in manche verdrüßliche Lage stürzen.

Duur. Wenigstens wünschte ich seine Laufbahn außer der Nähe des Hofes. Ich zittre, so oft ich an die gefahrvolle Höhe denke, die er, um sich glücklich zu fühlen, erglimmen, oder in unabsehbare Tiefe hinabgleiten muß.

Holder. Brechen wir ab. Ihr Vatergefühl schweift auf düstern Vermuthungen. Florentin's Kopf wird auch im undurchdringlichsten Labyrinth den Faden der Vorsicht nicht entschlüpfen lassen, wenn ihm nur sein Herz keinen Streich spielt.

Duur. Sie machen mich nur bekümmerter, statt mich zu trösten. Wie so? Vermuthen Sie Etwas?

Holder. Eine nähere Erklärung

würde zu weit führen. Begnügen Sie sich vor der Hand mit der Versicherung, daß ich mich von nun an doppelt verpflichtet achte, über seine Schritte zu wachen, und ich werde es thun, mit aller Sorgfalt, die Liebe und Menschenpflicht mir auflegt.

Duur. Dann bin ich ruhig! Und nun dächt' ich — wir kehrten ins Schloß zurück. Ein Abend nach solch einem Tage, wie der heutige, was meinen Sie, Holder, müßte, dächt' ich, Vorempfindung von jener Wonne seyn, die wir einst dort ganz genießen sollen.

Holder. Ja gewiß. Ich folge Ihnen sogleich, sobald ich nur einige Anordnungen bey meinen Leuten besorgt habe. Riekchen, begleiten Sie den guten Onkel.

Duur und Riekchen ab.

Scene 9.

Holder allein.

So wär' er denn gethan, der Schritt, der über die künftige Hälfte meines Lebens entscheidet? Holder, möge dich's nie gereuen, deine Hand der edelsten weiblichen Seele gereicht zu haben. Im friedlichen Zirkel häuslichen Glücks wirst du nun, nach geendeter Arbeit, ein stilles patriarchalisches Leben führen, und des seltnen Looses theilhaftig werden, dir mitten in der großen Welt deine eigene kleine erbaut zu haben. Süßes Bild der Zukunft, verklär dich mir im schönsten Glanze. Wohl mir, daß ich allein bin, mich zu sammeln. Das Drängen der Begebenheiten hat meine Seele in sonderbare Stimmung versetzt. (setzt sich) Ich hoffe, bald solls vorübergehen und mein Blut seinen gewöhnlichen Lauf wieder gewinnen.

Scene 10.

Florentin, Holder.

Holder. Sieh da, Florentin! Ausgeschwärmt, Wildfang? Schon längst hat Onkel und Schwester dich vermißt. Auch ich wünschte dich bey mir. Es ist unrecht von dir, daß du dich so selten giebst.

Florentin. Verzeih — es surrten mir Grillen durch den Kopf, die ich gewöhnlich nicht anders los werden kann, als im Pulverdampf und Jagdgetöne.

Holder. Wohl dir, wenn du doch ein Mittel dagegen weißt, indeß andere wohl zehen vergeblich versuchen.

Florent. Wenigstens bild' ich mir ein, es probat zu finden.

Holder. Dann ist es auch so. In unsrer Einbildungskraft allein ruht Gewährung und Verneinung. Was außer ihrem Gebiete liegt, grenzt

an Gleichgültigkeit. Aber sage mir, um aller Grazien willen, wie ein junger Mann, wie du, in Gesellschaft von Grillen kömmt, deren er erst auf so bizarre Art sich entledigen muß? Du, in deiner Sphäre, solltest alles im Rosenlicht sehen.

Florent. Spotte nur! — Nach allen deinen Aeußerungen, seit deines Hierseyns, ist dir meine Lage — sey's auch auf einem Wege, den ich nicht begreife — mehr als zu bekannt. O Holder, nicht wahr, der Mensch ist ein erbärmliches Geschöpf, so lange unbefriedigte Herzensbedürfnisse ihn drücken?

Holder. Heil dir, daß endlich Prüfung deines Zustandes dich beschäftigt: du hast den ersten Schritt zur Zufriedenheit gethan.

Florent. Und du wähnst, das Herz werde geduldig sich diesen Fügungen

unterwerfen? Lieber Holder, so wunderliche, seltsame Abentheuer du auch vielleicht bestanden hast, so kraus dein Schicksal dich umhertrieb — aber — Liebe stand wohl nie auf der Liste deiner Begebenheiten?

Holder. Dieser Frage setze ich blos eine Nachricht entgegen, die auch für dich nicht unwichtig seyn kann. Vor wenig Minuten gab dein Onkel mir Riekchens Hand.

Florentin. Meiner Schwester? O Dank' ihm, dem biedern Onkel! (umarmt Holdern) Guter, Lieber, von nun an mir näher durch die heiligsten Bande!

Holder. Florentin, das Verhältniß, worin wir jezt stehen, bringt mich dir noch näher. Von nun an trage ich dein Schicksal im Herzen wie mein eigenes.

Florent. O dann wohl mir! Ich bin stolz dich zu meinen Verwandten zu

zählen, dich, den ein nie gefühltes Etwas mir unentbehrlich macht, der sich mir gleich Anfangs durch Mitwissenschaft um meine Geheimnisse als den Unerklärlichen ankündigte, den ich bey weiterm Beobachten in ihm fand.

Holder. Wenn du, wie ich, so manchen Eräugnissen des Lebens gegenüber wirst geprüft und bewährt erfunden worden seyn, dann blickst du über die Entwürfe des Schicksals hin, als lebtest du ewig mit ihnen im Einverständniß. Glaube mir: Erfahrung ist die große Schule, worein das Geschick seine Lieblinge führt, und woraus sie bewährt, oder verloren für immer hervorgehen.

Florent. Holder, du sollst mir zum Maasstab dienen, meinen Geist zu veredeln. Festhalten will ich jede Gelegenheit, die sich an deiner Seite mir bietet — mich auszubilden. Ich will es treulich —

so sehr es mir meinem innern Gehalt nach möglich ist.

Holder. Nur Muth, und du wirst bestehen in allem, was dir auch aufstoßen mag. Zwar hast du noch manche Klippe zu ersteigen. Wohl dir, wenn Standhaftigkeit dich aufrecht hält.

Florent. Nur deine Hand zum Beystand, und ich bin unerschütterlich. Laß mich einen Blick thun in die Folgezeit, und du weckst jede Kraft in mir, zu wirken, was nützlich ist.

Holder. Wohlan! wenn du dich stark genug fühlst, deiner Zukunft entgegen zu blicken, so sieh.

(Die Gardine geht in die Höhe. Man sieht im Schatten einen jungen Menschen gefesselt, händeringend beklagt er sein Schicksal.)

Florent. (schaudert zurück) Unbegreifliches Wesen, ich errathe dich.

Holder. Blicke hin, und du siehst den Gang deines Schicksals.

Florent. Gräßlich! Huhu! mich schauderts!

Holder. Dieß ist die gefahrvolle Klippe auf dem Weltenozean, woran dein Hoffnungsschiff scheiterte. Kaum ein Bret ist dir noch übrig — und du sinkst rettungslos.

Florent. Wehe! Wehe! Was erwartet mich!

Holder. Alles Folgen, die ich dir vorher prophezeite! Siehe sie und bebe zurück!

Florent. O zeige mir das Eiland, das mich aufnimmt.

Holder. Erst erwarte das Ende.

(Weitere Pantomime: Ein Greis mit einem jungen Mädchen kommen zu dem Gefesselten, nehmen durch wehmüthige Geberden Antheil an seinem Geschick.)

Florent.

Florent. Laß ab! mein Geist erliegt diesem Schreckbilde.

Holder. Geduld!

(Wenn die beyden ab sind, kömmt ein Soldat mit gezogenem Säbel, winkt dem jungen Menschen, der mit ihm abgeht.)

Florent. Ist's vollendet?

Holder. Das letzte noch!

(Ein Leichenzug hinter der Bahre des jungen Mädchens; so wie sie über der Bühne ist, kömmt der junge Mensch, geführt von der Wache: sie kehrt sich um, umarmt ihn.)

(Der vordere Vorhang fällt wieder.)

Florent. Entsetzlich! (händeringend) Entsetzlich!

Holder. Standhaft! standhaft! Für Erdenleiden gab uns die Natur ein bewährtes Mittel: Dulden.

Florent. Dreyfaches Weh' über

mich — ich stehe am Rande des Abgrunds.

Holder. Noch ist nicht alles verloren. Erst dulde das Böse, ehe du dich des Guten empfänglich achten kannst. Was wäre Prüfung, wenn sie uns ganz niederdrücken sollte? Aufrecht! Mitten im Sturm und Wetter, das über dich tobt, sprossen noch Blümchen zu deinen Füßen: Habe wohl Acht, sie nicht ungepflückt zu lassen.

Florent. Ohne dich vermag ich nichts. Dein Gesichte hat mich zu sehr angepackt. Leite, führe du mich den Rettungs-Weg. Für mich graut Dunkel wohin ich blicke.

Holder. Nun wohl, überlaß dich mir — ich handle für dich. Aber vor allem waffne dein Herz mit Standhaftigkeit, deiner harrt ein schwerer Kampf.

Scene 11.

Die Vorigen. Offizier.

Offizier. Sie sind Graf Duur? (zu Florentin.)

Holder. Siehe da die Bestätigung!

Florent. Ich bins. Was haben Sie an mich?

Offizier. Im Namen Sr. Durchl. folgen Sie mir sogleich — Sie sind mein Gefangener.

Florent. (außer sich.) Mächte des Himmels! auch das noch?

Offiz. Meine Ordre lautet: daß Sie ohne Verzug mit mir kommen. Ich hoffe nicht, daß Sie mir meine Pflicht erschweren.

Florent. Holder! Holder! Ich bin rettungslos unglücklich.

Holder. Aufrecht! Jüngling, jezt zeige, was dein Muth vermag.

Florent. Kannst du mich verlassen in dieser Schreckensstunde?

Holder. Folge dem Winke deines Geschicks. Das übrige wirf auf mich. Ich handle für dich.

Offizier. (mahnend) Herr Graf —

Florent. Ohne Abschied von Onkel und Schwester soll ich —

Hold. Geh, wohin dein Verhängniß dich ruft, und überlaß es mir, deine Lieben über dein schnelles Verschwinden zu beruhigen.

Florent. Nun dann, lebe wohl!

Hold. Lebe wohl! Vielleicht sehen wir uns unter besserer Constellazion wieder.

Florent. O wollte Gott! (trostlos.)

Holder. Unerschüttert im Sturm steht die majestätische Eiche. Sey ihr gleich, Florentin, und du erwirbst nach

muthigem Ausharren den Namen: Vincenz.

(Beyde ab, Holder rechts, Florentin mit dem Offizier links.)

Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Kerker.

Scene 1.

Florentin (gefesselt).

Dieß also das Ziel meiner Laufbahn, die ich so glorreich zu enden wähnte? O Schicksal! Schicksal! — Noch vor wenig Wochen auf dem Gipfel des höchsten Erdenglücks! — Geliebt, umschwärmt von lieblichen Gaukelbildern der Hoffnung, und jezt — herabgeschleudert in endlose, tiefe — Nacht, wohin ich blicke — O Holder! Holder! wie wahr hast du prophezeiht; und ich Blödsinniger wähnte im Uebermuth meiner Wonne, es sey Misgunst, was aus ihm spräche. — Und meinen Onkel, meine Schwester, auch sie hab' ich mit zu Genossen meines

Elends, meiner Schande gemacht. Ha! das Andenken an Eure Leiden, ihr Guten, zermalmt mich. Nicht genug, daß eignes verschuldetes Verhängniß mich trifft, muß ich noch Eure Thränen, Euer unverschuldetes Wehklagen auf mein Haupt häufen — Oh — (fällt in Nachdenken.)

Scene 2.

(Die Kerkerthüre öffnet sich.)

Ein Vermummter tritt ein.

Florentin. Ha — man kömmt! Gewiß um mich vor Gericht zu führen, und mir ein Bekenntniß zu erpressen, das ich lieber mit mir ins Grab nehmen möchte.

Vermummt. Graf! ich komme Euch Freiheit anzukündigen.

Florent. Was sagst du! — Freiheit?

Vermummter. Auf! und säumt Euch nicht mir zu folgen, so sollt Ihr Eurer Fesseln bald entledigt seyn.

Florent. Warum lösest du sie mir nicht hier? — Aber — gleichviel. O Dank ihm, dem großen erhabenen Menschenfreund, dem Vater seines Volks, unserm guten Landesvater.

Vermummter. Wie? wem wähnt Ihr denn Eure Freiheit danken zu müssen?

Florent. Nun, wem sonst, als dem Herzog?

Vermummter. Mit nichten. Ich komme im Namen des Euch wohl bekannten Ludwig Holders und der Unbekannten, Euch zu befreyen. Folget mir ungesäumt —

Florent. Wie? noch begreife ich nicht! —

Vermummter. Haltet damit, bis Ihr ganz geborgen seyd, und kommt.

Florent. Eine Bitte vorher—

Vermummter. Redet, Vincenz— Mit diesem Namen befahl Holder Euch zu grüßen!

Florent. (stutzt) Vincenz! Ha! was ahne ich!— (zu dem Vermummten) Führt mich zu den Unbekannten, daß ich ihnen knieend danke.

Vermummter. Eures Danks bedürfen die Unbekannten nicht.

Florent. Nun dann, so heb' ich meine Hände empor zu dir, o Gott, der du auch in diesem düstern Gewölbe allgegenwärtig bist, und danke dir— dir, daß du die Herzen der Edeln leitetest zu meiner Rettung. Freund, führe mich hin zu den Verborgenen. Ich will mich zu ihren Diensten weihen, alle ihre Pläne getreu fördern, und helfen wo ich kann.

Vermummter. Das thatet Ihr schon, ehe Ihr noch vom Daseyn der Unbekannten wußtet.

Florent. Wie? du machst mich staunen! O ich bitte dich, führe mich zu diesen wohlthätigen Schutzgeistern der Menschheit —

Vermummter. Nun gut. Aber dieß merket: Seyd Ihr einmal zu ihnen getreten, so hoffet Euer Lebelang nicht von ihnen getrennt zu werden.

Florent. Wohl mir.

Vermummter. So kommt!

(ab mit ihm.)

Scene 3.

Verwandlung. Ein düsterer öder Platz.

(Florentin wird mit verbundenen Augen von dem Vermummten herbeygeführt.)

Vermummter. Harre hier so lange, bis ich Euch Euers Wunsches Gewährung bringe und Euch abhole.

(ab, nachdem er das Tuch abgenommen.)

Florentin. Wo bin ich? Noch schwebt alles in dunkler Dämmerung mir vor der Seele. Was ist seit einem Tage mit mir vorgegangen? Kaum weis ich noch mich in Fassung zu erhalten, so durchkreuzt sich Vergangenheit und Gegenwart in meinem Gedächtniß. Seltsam! unbegreiflich seltsam!

Scene 4.

Vorige. Franz.

Franz. Ah da treff' ich Sie ja endlich, guter bester Herr. Nun dem Himmel sei's Dank, daß ich durchs Ohngefähr erlange, was trotz aller Mühe und Nachspüren mir nicht möglich war.

Florent. Franz? Wie? du bist es? und hier — hier, wo ich eher einen Geist, als dich zu sehen wähnte —

Franz. Wundern Sie sich über

mein Hierseyn nicht, gnädiger Herr — Wenige Stunden nach Ihrem Verschwinden mußte ich mich zu Pferde setzen und hieher jagen, um Erkundigung von Ihrem weitern Schicksal einzuziehen.

Florent. Wie verließest du meinen Onkel und Riekchen?

Franz. In der bejammernswürdigsten Lage von der Welt. Die Nachricht von Ihrer plötzlichen Gefangennehmung wirkte so stark auf Ihren Herrn Onkel, daß er wie betäubt vom Stuhle sank, Sprache und Besinnung verlor, und so blieb er bis zu meiner Abreise; Fräulein Riekchen stand mit wundgerungnen Händen an seinem Lager; Herr Holder war auf einmal nirgends zu finden. In dieser allgemeinen Verwirrung entschloß ich mich, auf Dringen Ihrer Fräulein Schwester, hieher zu reuten, und ihr Schicksal von weitem auszu-

kundschaften; eben war ich im Begriff nach Entdeckung auszugehen, als ich Sie so von ohngefähr traf.

Florent. O wohl mir, daß doch eine treue, bekannte Seele mir aufstößt — Franz — du ehrlicher Gefährte so mancher Jugendbegebenheit, sieh mich mit einemmale an Freude und Glück verarmt da stehen, wie den ausgestoßensten Bettler: Ach und bald werde ich, dem Schicksal Preis gegeben, Heimath- Verwandten- und Hülfelos in der weiten Welt herumirren. Ungekannt und unbetrauert muß ich dann unter fernem Himmelsstrich meine Augen schließen, und keine Thräne des Mitleids wird meinen Grabhügel netzen.

Franz. Armer, lieber Herr! Ist Ihnen die Anhänglichkeit und Treue eines gutherzigen Kerls nicht zuwider, so bin ich mit Leib und Seele zu Ihren

Diensten. Ich folge Ihnen, wohin Sie wollen, und nichts auf der Welt soll mich von nun an hindern alles, auch das größte Unglück mit Ihnen zu tragen.

Florent. Gott lohne deine redliche Bereitwilligkeit! Warum soll ich dich mit in mein Elend verflechten. Nein, ehrlicher Franz, suche dir einen bessern, glücklichern Herrn. Mich überlaß meinem Schicksal.

Franz. Und Sie wollen mir die Freude nicht gönnen, mich für so manche Wohlthat erkenntlich zu zeigen, die ich Ihnen seit meiner frühen Jugend verdanke. (gerührt) O es thut wehe, glauben Sie mir, wenn man seine gutgemeinten Gesinnungen so verachtet sieht.

Florentin. Da — (ihm die Hand) zum Zeichen meiner tiefsten Erkenntlichkeit gegen deine brave Denkungsart — Doch jezt, lieber Franz, gönne mir nur eine halbe Stunde — Du kannst mich noch

hier auf dem nämlichen Orte treffen, wo du mich jezt fandest.

Franz. Wie Sie befehlen. (ab.)

Scene 5.

Florentin allein.

Florent. So sehr mich die Treuherzigkeit des armen Kerls rührte, so kam er doch zur ungelegenen Zeit. Mir war bange, mein Plan möchte durch ihn gestört werden. Weg jezt aus meiner Seele, Erinnerung der Vorzeit. Jezt beschäftige mich ganz der Wunsch, dem ich meine ganze Denkkraft weihe.

Scene 6.

Vorige. Vermummter.

Vermummter. Bist du endlich

allein. Schon lange lauscht' ich in der Ferne. Mein Auftrag verlangt keinen Zeugen. Komm, dein Wunsch soll gewährt werden!

Florent. Ist es wahr? O ich bin glücklich!

Vermummter. Ohne Verzug — folge mir!

(Gehen beide ab.)

Scene 7.

Verwandlung. Schwarzes Zimmer, auf dem Prospekt eine transparente Schrift:

Hoffnung dein Trost, Wahrheit dein Schild;

im Hintergrunde eine Tafel in Form eines Dreyecks, in der Mitte ein drey Stufen hoher Thron mit Baldachin für den Regenten seitwärts, links der Eingang — rechts eine Nische, worin Musik gehört wird.

I. Adagio.

I. Adagio.

Soprano.

Still wie des Grabes düstre Höhle
Ist dieser Aufenthalt der Ruh;
Er labt die tiefgebeugte Seele,
Und weht dem Herzen Tröstung zu.
Hier weilen sie,
Die edlen Menschenbrüder, die
Vereint zum hohen Zweck erlesen.

(Während der Musik treten die Schwarzen Paarweise ein — unter folgender Pantomime: Jeder legt den linken Zeigefinger auf den Mund, zieht mit der rechten einen Dolch, den er seinem Collegen auf die Brust setzt. Nach dieser Pantomime begiebt sich einer rechts, der andre links zu seinem Sitze — So macht es jedes Paar, bis zuletzt der Regent der Brüder, welches Holder ist, erscheint. Sie stehen auf, halten die linke Hand ans Herz, mit der rechten ziehen sie die Dolche, die sie kreuzweis über die Tafel halten. Er verbeugt sich. Der Todtenkopf steht zwischen zwey

Lichtern vor seiner Stelle. Er berührt mit dem Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand den Todtenkopf. Wenn der Theil der Musik aus ist, spricht er:)

Seyd gegrüßt Brüder, im Namen des Unerforschlichen, ewig Großen, ewig Wahren, der da war, ist, und seyn wird, dessen Obhut die Siegel unsers Bundes schirmt, seyd gegrüßt im Namen der Menschheit, deren Sache ihr führt.

(Große Pause.)

II. Adagio.

Lebensglück und jede Freude,
Spendet morgen so wie heute,
Ihr Gericht, das straft und lohnt,
Doch auch gern mit Milde schont.
Ein Jedes komm' und bringe seine Klage,
Mit der sein mattes Herz sich quält:
Hier ist der Ort, wo seiner Plage

Befreyung man gewiß erhält.
Hier strahlt ein Licht, das nie vergehet,
So lang der Erdenrund sich drehet.

Allegretto.

Auf, auf, wer sich zu besserm Leben,
Gestärkt in dieser Prüfungszeit,
Dereinsten wünscht empor zu heben,
Der nahe sich mit Freudigkeit.

(Drey Schläge geschehen an die Thür:)

Redner. Wer da?

Vermummter mit Florent. (von außen) Gäste zum Feste der Schwarzen.

Redner. Tretet ein.

Scene 8.

Vorige. Vermummter. Florentin.

Redner. Hugo, die Verbündeten harren Deines Anbringens, rede!

Vermummter. Verzeihe, Regent, hier steht ein Unglücklicher, der sich mit uns verbinden will, der verlassen vom Schicksal sich in unsre Brüderarme wirft.

Regent. (winkt Florentin näher zu treten.)

Florent. (starrt ihn an, abs.) Himmel! ist's möglich? Täuscht mich meine Phantasie? — Es ist Holder!

Redner. Ihr seyd ein Unglücklicher? seyd entschlossen, Euch anzuschließen als ein Glied an die Kette der schwarzen Brüder?

Florentin. Unglücklicher als ich

kam wohl noch keiner zu Euch, Verwaif't an Hoffnung und Freude, suche ich bey Euch Zuflucht — Wenn Ihr die wohlthätigen Unbekannten seyd, die ich schon lange im Stillen ehrte, die meine Pläne durchforschten, meine Geheimnisse durchschauten, mir Warnungen gaben, die ich Thörichter nicht achtete; o so flehe ich Euch um Aufnahme in Euern Zirkel.

Regent. Bedenk' es wohl, Jüngling! Nicht Knabenspiel ist es, wozu du dich hier verpflichtest. Männer von ungewöhnlicher Art verlangt unser Bund. Kannst du entsagen allen Bequemlichkeiten des Lebens, fühlst du dich stark genug, im Nothfall Verwandten- Bruder- Schwester- und Weiberliebe aufzuopfern, wenn es das Interesse des Bundes befiehlt? Kannst du der Gefahr ins drohende Antlitz lachen, und auch dem Tod mit Muth unter die Augen treten? — Dann bist du für uns.

Florent. (fest) Ich kanns!

Regent. Noch einmal: Ueberlege: wozu du dich verpflichtest. Späte Reue rettet dich nicht vor unsrer Rache. Noch ist es Zeit — geh zurück!

Alle. Geh, geh zurück! Späte Reue ist dein Tod.

Florentin. (unerschüttert) Ich weiche nicht. Ihr großen Männer behaltet mich!

Redner. Wohlan! Hugo! (winkt ihm, redet heimlich mit ihm.)

Hugo (zu Florentin) Folge mir. (mit Florentin ab.)

Redner. (zu den andern) Ihr habt den Wunsch des Fremdlings vernommen?

Alle. Wir haben.

Redner. Prüft Euern Entschluß genau, ehe Ihr entscheidet, ob Ihr ihn der Aufnahme in unsern Orden würdig findet. (Eine Schaale geht herum; jeder giebt

eine Balotte hinein; Regent sammelt die Stimmen) Eure Uebereinstimmung gefällt mir.

(Klopft dreimal mit dem Hefte des Dolches auf den Tisch, alle stehen auf.)

Hugo mit Florentin herein.

Regent. Tritt näher, Vincenz, so sey Dein Bundesname künftig. Dein Wunsch ist Dir gewährt. (steht auf küßt ihn.) Nimm den Weihe-Kuß — Im Namen des Bundes für die Menschheit ernenne ich Dich zu unserm Genossen. Ein Schwur heilige Dich zu unserm Getreuen.

(Hugo geht, holt ein Kohlenbecken, worauf Weihrauch dampft. Alle ziehen die Dolche, formiren ein Dach mit kreuzweis gehaltenen Dolchen über Florentin: er kniet, die Hand am Todtenkopf.)

Florentin. Ich schwöre, getreu zu seyn dem Orden und seinen Verfügungen.

(Hugo bringt auf einem Kissen einen schwarzen Mantel, den er Florentin umgiebt, Hut und Dolch. Während allem diesem geht Musik und Gesang.)

III. Adagio.

Ein holdes Band umschlinget sanft und leise
Ihn hier in guter Menschen Kreise.
Naget Kummer euch am Herzen,
Drücken euch des Lebens Schmerzen:
Nur getrost, euch winket Ruh
Hier in diesen Mauern zu;
Hier wo in Verborgenheit
Hoffnung euch die Palme beut.
Hier nur könnt ihr sicher seyn
Vor den Stürmen, die euch dräun.

(Jeder von den Schwarzen geht und umarmt Florentin. So wie es vorbei ist, ruft alles:)

Unser neuer Bruder Vincent lebe!

Regent. Jezt überlege wohl, Vincenz, zu welcher Menschengattung Du Dich von nun an zählst. Denk, daß das allgemeine Glück Dir von nun an näher liegt, als sonst, daß Dein Interesse nun nicht mehr allein wuchern darf. Klippenvolle Umwege sind künftig Dein Pfad — Sorgen Deine Erholung, und Undank der Menschen nicht selten Dein Lohn. — Nun ist jede Rückkehr unmöglich: Du bist und bleibst unser im Guten und Wirigen. Nie wollen wir Dich verlassen. Aber nie wirst Du auch als Verräther unserm Arm anders entfliehen können, als durch die Pforte des Todes. Höreſt Du, Du bist unser! Ganz! Zerbrochen hast Du jezt alle Ketten, die Dich an andre Verhältnisse binden: Sei treu, Vincenz, um Deiner Wohlfahrt willen, sei treu. Bist Du bewährt gefunden, dann mache Anspruch auf Vergeltung

Deiner Thaten. Und vergelten wollen wir, so wahr eine ewige Vergeltung unsrer harrt. — Doch träume nicht, Vincenz, schon jezt die höchste Stufe in unserm Orden erstiegen zu haben; nur so viel Du als Bruder in Deiner Lage erfahren darfst, sei Dir unverholen.

Meinst Du, die Zeiten des heimlichen Gerichts wären vorüber? Nein, Vincenz, noch existirt es — aber unter andrer Gestalt und Namen. Siehe unsern Bund, und Du findest dessen deutliche Spuren. Gehe hinaus in die weite Welt, an den äußersten Spitzen Europas findest Du Glieder von uns. Alles Männer von der erprobtesten Verschwiegenheit, dem rechtschaffensten Charakter, der tiefsten Verschlagenheit. Zerstreut wohnen sie in allen Gegenden, aus allen Ständen des Volks gehoben. Du findest unter uns Aerzte, Prediger, Advokaten,

Schriftsteller, Buchhändler, Räthe, Offiziere, Landwirthe. Aber nur Leute von geprüftem gutem Herzen werden in unsern Bund genommen, und diese befördern wir nach Kräften zu den vorzüglichsten Aemtern des Staats, damit sie einen für Kopf und Herz ausgebreiteten Wirkungskreis zum Wohl des Ganzen erhalten. Dadurch gewinnt der Staat Männer in seine Aemter, wie sie seyn sollten. Daher kömmt es, daß wir jeden schätzbaren Mann, er lebe in einem Staate wo er wolle, auch in der tiefsten Dunkelheit, auf unsrer Liste führen und bei Gelegenheit hervorziehen. Auch geringe Leute stehen in unserm Solde, an uns gekettet durch die festesten Bande, und dieß sind unsre Spione — nothwendige Helfershelfer — sie wissen nichts von dem, was unter uns Höhern vorgeht, und erscheinen seltner in unsern Synoden.

Florentin. Bald begreife ich die Wege, auf denen ihr meine Geheimnisse erlauschtet.

Regent. Das Haupt-Prinzip unsers Ordens ist: Thue Gutes, und schaffe Glück, wo du kannst; doch wo möglich im Verborgenen. Hast Du Dich einst müde gerungen für Deiner Brüder Wohl, dann kannst Du gerechten Anspruch auf Ruhe und dauerndes Glück machen, wenn und wo Du es verlangst.

Florentin. Ich erstaune! Aber, wie ist es möglich, daß Männer von so verschiedenen Talenten, Begriffen und Launen für den Brüderbund gewonnen, festgehalten und zu einem Ziele hin gestimmt werden können?

Redner. Wen Versprechen und Worte nicht binden, verdient nicht Mitglied im Orden der redlichen Menschheit, geschweige in unserm Bunde zu seyn.

Doch wollte ein solcher auch uns nachtheilig seyn, uns verrathen: so würde er doch nur Kleinigkeiten auszuschwatzen wissen; denn er kennt wenig Mitglieder, und von den meisten nur die Ordensnamen. Das Noviziat dauert nach Beschaffenheit der Verhältnisse kürzer oder länger. Treue, Eifer und große Thaten weihen erst zum Anschauen tiefer Mysterien ein. Wehe aber dem Verräther! Unmittelbar folgt die Strafe ihm auf dem Fuße nach, die um so furchtbarer ist, je ausgedehnter die Macht des Bundes, je unsichtbarer die Rächer sind.

Florentin. Aber wie mag dieser ungeheure Koloß zu einer einzigen großen Absicht hingeleitet werden? Gab es eine Uneinigkeit unter Euch? War's Euch vorbehalten, die Wahrheit des Sprüchworts zunichte zu machen: Viel Köpfe, viel Meinungen?

Regent. Uneinigkeiten sind nach unsrer Grundverfassung unmöglich. Die weisesten, edelsten, leidenschaftlosesten Männer machen das Corps der Obern aus; und wo Leidenschaft schweigt, gedeiht Wahrheit und Treue.

Florentin. Man sagt jezt gewöhnlich: Der Flug des menschlichen Geistes sei in unsern Zeiten kühn und erhaben; aber bei Gott! hier däucht mich alles, gegen Eure Unternehmungen gehalten, Knabentändelei gegen das Werk eines Riesen zu seyn! (in Extase.)

Redner. Du bist außer Dir, Vincenz, schon berauscht vom ersten flüchtigen Abschlürfen des Bechers, welchen wir Dir reichten; welche Wirkung wirds dann auf Dich machen, wenn Du ihn ganz auszuleeren die Macht erhältst?

Florentin. Also harrt meiner noch eine Zeit, welche größere Geheimnisse entschleiern kann?

Redner. Wohl harret sie Deiner!

Florentin. Ihr stürzt mich von einem Erstaunen ins andre. Ich komme nicht zu mir selbst!

Redner. Glaube nur, Bruder, daß zwischen Erd' und Himmel noch Wahrheiten und Möglichkeiten im geheimnißvollen Dunkel wohnen, noch Sinne für gewisse Dinge vorhanden sind, von welchen der großen Schaar hochgelahrter Akademisten und Stubengelehrten noch nicht die flüchtigste Muthmaßung vorschwebte.

Florentin. Ha! Glücklich, dreimal glücklich der, den des Schicksals Hand Eurer Genossenschaft würdigte!

Redner. Jezt höre weiter! Du bist künftig verbunden, wie jedes andere Glied unserer Kette, vierteljährige Nachricht von Deinen Thaten, Plänen, Familien-Umständen, Veränderungen des

Aufenthalts, neuen Bekanntschaften und dergleichen, ohne Heuchelei und Trug, an den Ordensregent Deiner Provinz einzuliefern, das heißt: der Ordens-Provinz, in welcher Du Dich befindest.

Florentin. Ich begreife.

Regent. O könnte mancher Todte, dürfte mancher Lebende, von dem man es am wenigsten erwarten sollten, reden, Vincenz — doch ich schweige. — Aber wer Ohren hat, der höre; wem Augen verliehen sind, der sehe! — Große Entwürfe keimen seelig, wem es vorbehalten, diese Freude in ihrer ganzen schönen Fülle zu genießen.

(Steht auf, alle stehen auf, es wird ein Gemisch im Hintergrunde.)

Bist Du nun mit dem Umfang unsrer Verbindungen bekannt, oder schwebt Dir über dieß und jenes noch einiges Bedenken vor, so rede; jeden Zweifel in

Deiner

Deiner Brust zu ersticken, ist unsre Pflicht, heischt Dein Vertrauen. Unbegränztes Zutrauen in die Macht der schwarzen Brüder ist Dir nothwendig. Fodere deswegen vom Orden einen Beweis seiner allumfassenden Macht, welchen Du willst!

Florent. Ich fodre nicht. Ich zweifle nicht mehr!

Redner. Du sollst, durch Thaten überführt, bekennene, daß wir der Wahrheit huldigen, fern von Pralerey und täuschendem Gepränge. Wünsche!

Florent. Nun wohl; ich — (hält inne) doch nein, jeder Wunsch würde beleidigender Verdacht scheinen —

Alle. Verlange, wünsche, wir bitten Dich!

Florent. Nun dann, Euch ist meine ganze Lage, so wie mir selbst, bekannt — Laßt mich — ehe das Schick-

sal den Stab über mich bricht — noch einmal die Ursache meiner Leiden, Prinzessin Louisen sehen —

Regent. Keine stärkere Probe verlangst du von uns? (winkt, ein Schwarzer geht.)

Flor. Vorjezt genügt mir an dieser.

Regent. Nun dann — Du wirst sie sehen! Aber erinnere Dich der Lehren des Bundes: Laß stürmische Leidenschaft nicht dein Gefühl übertäuben.

Florent. Seh' ich sie nicht zum letztenmale? — Wird nicht bald der Trennung Schreckens-Panier uns umrauschen, das mich hinausschleudert in die weite Welt — fern von Heimath, Verwandten und Lieben —?

Regent. Kleinmüthiger! Zage nicht! Dein Loos ist noch das fürchterlichste nicht. Der Erdball ist unser Vaterland! Ein Weiser ist überall in seiner Heimath.

Ueberall bietet sich ihm Gelegenheit, seiner Brüder Wohl zu gründen.

Scene 9.

Louise. Vorige.

Regent. Siehe da! die Erfüllung Deines Wunsches.

Florent. (ihr entgegen) Ha, Louise!

Louise. (auf ihn zu) Florentin!

Florent. Louise! ein friedliches Gestirn waltet über uns und unsrer Liebe—

Louise. O Dank sey dem Schicksal! doch sehe ich Dich—

Florent. Um Dich auf ewig von mir zu trennen. Für den Eingriff in die Politik, für meine Liebe zu Dir rächt sich der Zorn des Herzogs fürchterlich. Ich muß Dich und alles, was mir lieb ist, auf ewig meiden! Wie gern wollte

ich fliehen, könnt' ich Dich mit mir nehmen. O dann hin in die unwirthbarsten Wüsteneien, in das schauerliche Dunkel eines Waldes — unter dem entlegensten Himmelsstrich, wo die Menschheit noch in der Kindheit ist, wo die Sonne nur halbjährig hinblickt, oder sich ewig glühend um ihren Mittelpunkt wälzt. Allenthalben wär der Aufenthalt mit Dir mir Elysium.

Louise. Wie gern theilt' ich Dein Geschick — aber der Arm der Rache würde uns unter jeder Zone ereilen.

Florent. (zu den schwarzen Brüdern) Nun ihr Unerklärlichen, die ihr mit den Beschlüssen des Schicksals vertraut zu seyn wähnt — rathet jezt Eurem Mitbruder — jezt wo sein Hoffnungsschiff auf der weiten Fläche des Elends rettungslos in Grund sinken will, jezt Hülfe von Euch!

Regent. Die soll Dir werden! Genug der Prüfung!

Hier scheitert die endliche Kraft der Menschen-Natur. Wisse also, Du für

uns Erkohrner — Deine Verbannung ist Chimäre — Du kannst in den Armen deiner Lieben, nach wie vor, Erholung nach Erdenmühen finden — und wenn Dir mit der Liebe meiner Schwester genügt — so nimm sie hin — auch diese Liebe verbietet der Bund nicht.

Florent. Deiner Schwester? Wie? Und Du glaubst, daß ich Louise tauschen könnte gegen —

Regent. Wer verlangt dieß? — Hier — (führt beide zusammen) empfange den Lohn Deiner Beharrlichkeit aus Bruders Händen in doppeltem Sinn!

Florent. Unerforschlicher! Statt Dich zu entschleiern, hüllst Du Dich immer tiefer in wundervolle Geheimnisse.

Regent. Wozu Geheimnisse, was bald zu Jedermanns Notiz gelangen wird? Soviel sei Dir indeß zu der Deinigen noch kund: daß ich künftig als bereits legitimirter Erbherr von Kanella auftrete, und als solcher gestern schon meine Schwester von dem Herzog reclamirte — Daher Deine Befreiung! Daher auch die

Annullirung Deiner Verbannung. Mein Vater ist todt. Nächstens werde ich den Thron in Besitz nehmen, den mir Geburtsrecht und Volkswahl sichern; dann sollst Du an meiner Seite ein Volk beglücken, das unter verjährtem Druck so lange seufzte.

Florent. Gott! Gott! das Uebermaas meines Glücks übersteigt die vorige Größe meines geträumten Unglücks! (in Extase.)

Redner. Fassung! Fassung! Florentin, vergiß den Mann nicht!

Florent. O nur jezt noch über das Schicksal meines armen Onkels Aufschluß — was fehlte mir dann noch, um mit keinem Erdengott zu tauschen —

Redner. Auch hierüber sollst Du Beruhigung haben. (geht, kommt nach einer Pause mit dem alten Duur wieder herein.)

Scene 10.

Vorige. Duur.

Redner. Hier frage ihn selbst um sein Befinden.

Florent. (stürzt auf ihn zu) Mein Onkel! o Gott, ich erliege der Freude!

Duur. (nach Umarmung) Gott sey gelobt, der allen Harm und Kummer mich an deinem Busen vergessen läßt.

Florent. Noch bin ich nicht recht bey mir selbst — Ihre Krankheit?

Regent. War keine Fabel, und hätte leicht die Folgen nach sich ziehen können, die ich Dir in der Traumgeschichte als gewiß darstellte — wäre ich nicht mit schleuniger Hülfe herbeigeeilt.

Florent. Aber Franzens Erzählung war so wahrscheinlich —

Regent. Der ehrliche Schlag berichtete treulich nach unsrer Angabe, die Dich auf die höchste Stufe der Leiden führen sollte, um Deinen Muth zu prüfen, und der Rettung Dich empfänglicher zu machen.

Florent. O Ihr mit Recht Auserwählten aus der großen Masse der Erdbewohner — empfangt meinen innigsten Dank, und die heiligste Versicherung, daß ich treu und unverbrüchlich der Eure

seyn will, so lange noch ein Pulsschlag mich an dieß Leben fesselt.

Regent. Der Lohn dafür wird für Dich wuchern. Und nun sey alles Vergangene vergessen — bis auf die kleinste Spur aus dem Gedächtniß verwischt. Auf, laßt uns jezt der Freude huldigen und beym Becherklang Deinen Weihetag, Florentin, und das Fest der schwarzen Brüder beschließen.

Chor.

Seelen, die im Pilgerleben
Sich der Tugend treu ergeben,
Werden hoch durch sie beglückt
Und der Erde sanft entrückt;
Ihrer harrt am Strahlenthrone
Eine unverwelkte Krone,
Der Vollendung Vorgefühl
Einst bey dem errungnen Ziel.

LIBRARY OF CONGRESS
0 027 261 347 3